Nr. 39. Donnerstag den 14. Mai 1891. XXX. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurück gesendet.

Verrechnet.

Es ist eine feststehende Thatsache, daß das deutsche Volk in Oesterreich durch den persönlichen Ehrgeiz liberaler Wortführer zu größerem Schaden gekommen ist, als durch den Ansturm der slavischen Gegner. Der Rückgang des Deutschthums und die Förderung des Slavismus hätten nie solche Fortschritte machen können, wenn die überwiegende Mehrzahl der deutschen Volksvertreter ein Atom jenes Nationalgefühles besessen hätte, das die Polen, Tschechen und Slovenen auszeichnet und durch das sie ein Zugeständniß um das andere sich erzwangen. Und heute, nach zwölfjähriger Opposition ist gerade der Klub, welcher Titanen stürzen wollte und nicht einmal Pygmäen zertrümmern konnte, auf den Gedanken gekommen, durch nationale und freiheitliche Schlaffheit die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Wüßten die Herren, welchen Eindruck ihr gar zu ersichtliches Streben, eine Regierungspartei werden zu wollen, in weiteren Kreisen des deutschen Volkes macht, sie ließen dieses Streben und die mit demselben verbundenen taktischen Manöver fallen, welche zu durchsichtig sind, um von den Gegnern nicht durchschaut und durchkreuzt werden zu können.

Das letzte derartige Manöver spielte sich im Adreßausschusse ab. Bekanntlich hatte die Vereinigte deutsche Linke unmittelbar nach den Wahlen den Versuch gemacht, mit den Polen, dem Coronini-Klub und, wenn es nicht anders ginge, auch mit den tschechischen Feudalen eine Mehrheit zu bilden. Nachdem dieser Versuch an dem Verlangen des Grafen Taaffe, in diese Kombination auch den Grafen Hohenwart und dessen klerikalen Anhang einzubeziehen, gescheitert war, wurde er bei der Berathung über den Adreßentwurf erneuert.

Die parteilose, dankgesättigte Umschreibung der Thronrede durch den Abgeordneten Bilinski war im großen Ganzen, namentlich in formeller Beziehung ein so glückliches Machwerk, daß gegen dasselbe eigentlich Niemand etwas einwenden konnte. Dieses Machwerk sollte einen Zusatz erhalten, welcher keinen andern Zweck hatte, als den Grafen Hohenwart von der Zustimmung zur Adresse auszuschließen. Auf diese Weise hätte sich wieder die Kombination einer Regierungspartei, bestehend aus der Vereinigten deutschen Linken, dem Polen- und Coronini-Klub gebildet. Dieser Plan mußte indeß scheitern, da man so klugen Politikern, wie es die Polen nun einmal sind, wohl nicht zumuthen konnte, ihre dominirende und ausschlaggebende Stellung, in welcher ihre Gunst und ihre Entscheidung von der Rechten, der Linken und der Regierung gesucht werden, aufzugeben und sich dafür mit der Rolle eines Alliirten der Vereinigten deutschen Linken zu begnügen. So wurde denn der Zusatzantrag des Abgeordneten Dr. Edler von Plener bezüglich der Schule abgelehnt und die Linke war wieder isolirt. Daß dieses Amendement recht überflüssig war, da kein ernster Politiker heute ein Attentat auf das Reichsvolksschulgesetz plant, und andererseits ein solcher Angriff, auch wenn die Adresse den fraglichen Absatz enthalten hätte, immerhin möglich wäre, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben. Offenbar sollten die Polen nach den Intentionen der Linken genöthigt werden, mit Hohenwart zu gehen, und das hätte nun keine oder eine ganz ungenügende Mehrheit für die Adresse ergeben. Die Polen jedoch ließen sich einfach nicht nach rechts drängen und verzichteten lieber auf eine Adresse. Und so stellt sich taktisch der Verzicht auf eine Adresse dar als ein Sieg der Polen und des Staatsmannes, welcher letztere beeinflußte, nämlich des Grafen Taaffe, und als eine zweite Niederlage der Vereinigten deutschen Linken seit den letzten Neuwahlen.

Sachlich kann man mit dem Beschlusse, von einer Adresse ganz abzusehen, nur einverstanden sein. Es hätte nur eine überflüssige Rederei gegeben. Hoffentlich ist damit ein für allemal ein parlamentarischer Gebrauch beseitigt, der niemals auch nur den geringsten Nutzen und nur den Erfolg hatte, daß ein paar Wochen kostbarer Zeit verloren gingen.

* * *

Aus dem Abgeordnetenhause.

In der Sitzung vom 11. d. berichtete der Präsident Dr. Smolka über den Empfang des Präsidiums durch den Kaiser. Er habe an den Kaiser folgende Ansprache gehalten: „Euere k. und k. Apostolische Majestät! Dem Eurer Majestät treuest ergebenen Präsidium des Abgeordnetenhauses wurde zufolge einhellig gefaßten Beschlusses in der Sitzung vom 8. d. der ehrenvolle Auftrag zu Theil, Eurer Majestät für die in der a. h. Thronrede zum Ausdrucke gekommenen erhebenden landesväterlichen Absichten den tiefgefühlten, innigsten Dank abzustatten und Eure Majestät der unwandelbaren Treue, Ergebenheit und Anhänglichkeit an die geheiligte Person Eurer Majestät sowie an das a. h. Kaiserhaus mit der unterthänigsten Bitte zu versichern, Eure Majestät geruhen, diese homagiale Kundgebung des Abgeordnetenhauses und seines Präsidiums huldreichst und gnädigst entgegennehmen zu wollen." Auf diese Ansprache habe der Kaiser erwidert, daß er mit Befriedigung diese Mittheilung des Präsidiums von der loyalen Kundgebung des Hauses entgegennehme, daß die Einmüthigkeit des gefaßten Beschlusses seinem Herzen sehr wohl gethan habe, und daß es ihn insbesondere sehr freue, daß die wohlwollende Gesinnung, welche er dem Abgeordnetenhause entgegenbringe, eine spontan einmüthige Erwiderung in solcher Weise gefunden habe. Das Haus nahm die Mittheilung stehend zur Kenntniß. — Der Minister-Präsident Graf Taaffe legte einen Gesetzentwurf bezüglich Aenderung der Beitragsleistung des Staates vor zu den Kosten der Erhaltung und Regulirung des Murflusses. — Der Handelsminister legte das in der letzten Session unerledigt gebliebene Gesetz betreffend die Betriebsführung der Albrechtsbahn für Staatsrechnung oder eventuelle Einlösung dieser Bahn wieder vor. — Das Zentral-Komité der Prager Ausstellung übersendete eine Einladung zum Besuche der Ausstellung. — Die Abg. Belcredi und Supuk leisteten die Augelobung. — Abg. Sommaruga und Genossen beantragten die Aenderung der Reichsraths-Wahlordnung für die in Wien einverleibten Gemeinden und Gemeindetheile mit einer entsprechenden Vermehrung der Zahl der Wiener Abgeordneten. — Die Abg. Luzzatto und Genossen beantragten die Errichtung einer italienischen Universität oder wenigstens einer italienischen Rechtsakademie in Triest. — Hierauf folgten erste Lesungen, unter welchen auch Abgeordneter Hofmann-Wellenhof seinen Antrag gegen die Bildung von Ringen, welche die Tendenz und Wirkung haben, wichtige Lebensbedürfnisse zum alleinigen Vortheile der Spekulanten zu vertheuern, begründete. Der Genannte führte aus, daß ein solches Gesetz dazu beitragen würde, dem staatserhaltenden Mittelstande seinen schweren Daseinskampf gegen das kosmopolitische Großkapital und internationale Spekulantenthum einigermaßen zu erleichtern. Nachdem diese Methode, auf Kosten der Gesammtheit Einzelnen die Taschen zu füllen, erst im Anfang ihrer Entwicklung stehe, so sei es nothwendig, dieselbe energisch von vornherein zu bekämpfen. Das einschneidendste Mittel wäre das Verbot des Differenzspieles überhaupt. Redner hält weiters nicht blos die Bekämpfung der rein börsenmäßigen Vereinigungen zu Ringen, sondern auch ein Einschreiten gegen die Industrie-Kartelle für nothwendig. Die Industrie-Ringe mögen immerhin aus dem Streben entsprungen sein, dem schleuderhaften Unterbieten der Waaren entgegenzutreten, aber sobald sie eine herrschende monopolistische Stellung erlangt haben, mißbrauchen sie ihre Macht zu Ausschreitungen in Bezug auf die Preisbildung. Der wunde Punkt des Kartellwesens liege in dem Mangel jeder staatlichen Kontrole. Durch die Beschränkung der Produktion werde nur dem Auslande in die Hände gearbeitet und der ausländische Export auf Kosten der inländischen Konsumenten begünstigt. In Nordamerika habe sich das Kartellwesen bereits auf alle Zweige des Wirthschaftslebens geworfen und zu einer wahren Landplage entwickelt, welche die Regierung der Vereinigten Staaten selbst zum Einschreiten zwang, obwohl gerade dort die Regierung dem freien Spiele der wirthschaftlichen Kräfte keine Schranken zu setzen liebe. Die bezügliche Bill des Staates Indiana z. B. bestimmte daß die Corners, Trusts u. s. w. als Komplotte zum Zweck

Der Glückspilz.

Von Arthur Kamphausen.

Hans Kautz war von Jugend auf ein Glückspilz gewesen. Erstens einmal war er an einem Sonntage geboren, und dazu war dieser Sonntag der 1. April, der närrischeste Tag im Jahre. Hans Kautz war zwar kein Narr; es können ja auch gescheite Leute am 1. April geboren werden. Aber es war nun einmal ein närrischer Tag für Hans, und dieser mußte wohl oder übel das Glück, welches ihm die wunderlichste aller Göttinnen in seine Wiege gelegt hatte, bis an sein Lebensende ertragen. Und dieses Glückes war sehr viel. Ganz natürlich; es hatte ja auch sehr viel davon in seiner Wiege Platz, denn eine solch' große Wiege, wie Hans Kautz, hat keines Fürsten Sohn. Hans war nämlich das Kind eines blutarmen Leinewebers. Dem hatten sie jüngst seine ganze Habe gepfändet, als Hänschen dem Schöpfer sein erstes Danklied zu krächzen anhub. „So, das auch noch", brummte der Vater, welcher Anton Kautz hieß; „das hat uns gerade noch gefehlt zu allem Unglücke hin." Sprach's, wickelte den quiekenden Unglücksraben, wie er den Neugeborenen in begreiflichem Unmuthe schalt, in ein Lacken ein, welches der Gerichtsvollzieher unberührt liegen gelassen hatte, weil er vor der Menge von Löchern an dem Lappen keinen Platz finden konnte, das Amtssiegel daraufzudrücken, und bettete seinen Stammhalter auf den nackten Fußboden. Und das war die Wiege unseres Helden; solch' geräumige aber hat kein Königsknabe. Darum hatte auch so viel Glück darin Platz, daß Hänschen Kautz für sein Leben genug davon besaß.

Weil der kleine Guckindiewelt der Sohn christlicher Eltern war, mußte er auch getauft werden. Da hatte nun Vater Anton einen gar klugen Einfall. „Weißt Du was, Marthe?" sprach er zu seinem Weibe; „ich habe einmal, als ich noch auf der Schulbank die Hosen zerwetzte, welche mir meine Mutter aus den abgetragenen meines Vaters verfertigt hatte, eine Geschichte gehört vom Hans im Glücke. Dem Burschen ist es gewiß nur deshalb so gut ergangen, weil er Hans hieß; und wenn mein Vater mich hätte Hans taufen lassen, würde ich Zeit meines Lebens glücklich gewesen sein. Ja, ja, das Glück ist schon so ein spassiges Ding; es hängt sich an Kleinigkeiten und ist oft sogar von einem Namen abhängig. Mich soll es nicht drankriegen! Wenn schon ich wegen meines Namens immer arm und elend geblieben bin — Gott verzeihe meinem Vater die Sünde, welche er an mir begangen hat, — so soll doch mein Sohn seinem Vater nicht vorwerfen können, daß er nicht alles gethan habe, ihn glücklich zu machen. Der Bub wird Hans heißen, und ein Hans im Glücke wird er sein, muß er sein."

Und so geschah's. Unser Käutzlein wurde Hans getauft, und ein Hans im Glücke war er, so lang er Athem hatte. Schon wenige Wochen nach der Geburt des Schreihalses, der wie alle kleinen und unbedeutenden Leute sehr viel Lärm und Aufheben aus sich machte, zeigte sich die Segenswirkung seines Namens; denn dieser war es offenbar, welcher alles Heil in Hans Käutzchens Leben zauberte, und nichts anderes. Davon war nun einmal Vater Anton überzeugt, und alles Wunderbare und Seltsame, welches fromme Gemüther dem Finger Gottes zuschreiben, schob er dem Namen Hans in die Schuhe.

Unser Hänschen war also erst einige Wochen alt. Der Vater war, wie alle Tage, früh morgens zu seinem Meister in die Arbeit gegangen; die Mutter wusch beim nahen Bache Wäsche, denn sich zu schonen, wie es ihre körperlichen Umstände wohl verlangt haben würden, hatte sie keine Zeit. Drinnen in der Stube schlief der Kleine beim offenen Fenster. Auf das Fenster hatte die Mutter beim Versperren der Wohnung ganz vergessen. Als sie dann nach einer Weile heimkehrte und ahnungslos ihrem Häuschen zuschritt, ließ sie plötzlich das Schaff mit der Wäsche fallen, blieb mit einem schrillen Aufschrei wie festgewurzelt stehen und starrte stier auf das offenstehende Fenster los. Nachbars großer Fanghund, wegen seiner Wildheit in der ganzen Gegend übelberufen, war durch dieses herausgesprungen und scheuen Blickes mit eingeklemmtem Schwanze und hängenden Ohren, Blut vor dem Munde in weiten Sätzen an ihr vorübergerast. „Heilige Mutter Anna!" rief sie angstbeklommen aus. „Der Hund! Der Hund! Nachbars Tyras hat meinen Hans gefressen! Zu Hilfe! Zu Hilfe!" schrie sie und bedachte gar nicht in ihrer Todesangst, daß ja einem Gefressenem nicht mehr geholfen werden könne. Dann stürmte sie wie von Sinnen auf das Häuschen los; denn sie hatte ihr Kind trotz den vielen Entbehrungen und Mühsalen, welche sie doch um seinetwillen erdulden mußte, so recht vom Herzen lieb. Schlüssel und Thür vergaß sie und zwängte sich mühsam durch das Fenster hinein. Und da lag er nun auf dem Boden, der kleine Schelm, und strampelte mit Händen und Füßen und schrie, als ob er am Spieße stäke. Voll Angst hob ihn die Mutter auf; sie wollte seine Wunden verbinden und ihn getreulich warten, froh, daß sie ihn noch lebend hatte. Aber siehe da, kaum fühlte er sich warm im Mutterarm, beendete er sein Geschrei und zappelte ganz vergnügt mit allen Vieren. Und wie sehr die besorgte Mutter suchte, sie fand keinen Schaden an ihm; nicht einmal einen Arm oder ein Bein hatte er gebrochen. Aber die Spuren an des Hundes Schnauze? Tyras hatte einen Napf voll Gänseblut ausgelabbert, welches Hänschens Eltern zum Namenstage des Knäbleins von dessen Pathin erhalten hatten; weil das Kerlchen noch zu klein war und Gaben nicht zu würdigen verstand, hatte die gute Frau seinen armen Eltern eine Gutthat erweisen wollen.

des Betruges am Volke betrachtet werden und alle Betheiligten eine Geldstrafe von 1000 bis 2000 Dollars und eine Gefängnißstrafe von zwei bis fünf Jahren erleiden sollen.

Wir haben in Oesterreich schon den Weizen-Ring, Mais-Ring, Hafer-Ring; der Landmann klage über den niedrigen Getreidepreis, der Städter über die hohen Brotpreise, und der Dritte, d. i. der Zwischenhandel, freue sich. Das Strafgesetz vom Jahre 1852 habe Verabredungen der Unternehmer zur Hebung des Preises ihrer Artikel verboten; diese Bestimmungen seien jedoch durch das Koalitions-Gesetz außer Kraft gesetzt worden, aber auch dieses Gesetz biete eine Handhabe zur Verhinderung gemeinschädlicher Kartelle. Redner fürchtet jedoch, daß bei der mannigfachen Ausgestaltung der Kartelle und Ringe mit den Paragraphen dieses Gesetzes das Auslangen nicht werde gefunden werden können. Es bedürfe daher eines eigenen neuen Gesetzes, um Erscheinungen, welche für das wirthschaftliche Leben der Gesammtheit eine so große Bedeutung gewonnen haben, im Interesse der Gesammtheit zu regeln. Zunächst seien alle Arten von spekulativen Vereinbarungen und Verbindungen zur Hinaufschraubuug oder Herabdrückung der Preise zu verbieten, es sei das Differenzspiel in Waaren zu verbieten, und es seien nur effektive Lieferungsgeschäfte für zulässig zu erklären, und dort, wo man mit Präventiv-Maßregeln nicht auslange, müsse mit Repressiv-Maßregeln vorgegangen werden. Die Kartelle müssen strafgerichtlich verfolgt werden, so weit sie sich auf die Urproduktion, auf Gegenstände des allgemeinen Bedarfes und Verbrauches erstrecken. Die Industrie-Kartelle seien ihrer bisherigen Heimlichkeit zu entkleiden und der staatlichen Kontrole in der Weise zu unterwerfen, daß die Kartellverträge der Staatsbehörde behufs Genehmigung derselben vorgelegt werden. Es müsse dann eine Beaufsichtigung durch landesfürstliche Kommissäre erfolgen, und jedes geheimgehaltene Separat-Abkommen sei als strafbar zu erklären. Dann werde auch die Regierung in der Lage sein, Mißbräuchen von Kartellirungen entgegenzutreten.

Ein bekannter hiesiger Börsenmatador wurde von einem guten Bekannten gefragt, ob er denn glaube, daß die Dinge, so wie sie heute stehen, weiterbestehen könnten, und er antwortete darauf: „Wir wissen ganz gut, daß die Dinge in dieser Weise nicht bestehen können. Eines schönen Tages wird auf dem Schottenring eine Reihe von Galgen oder Guillotinen aufgerichtet werden. Dann w.rden die Zahlen aufgerufen werden: „Nummer so und so viel, Baron A., Nummer so und so viel, Baron X., und so fort." (Heiterkeit.) „Ich", meinte er, „werde auch dabei sein". (Erneute Heiterkeit.) Aber nach einigem Nachdenken sagte er: „Nein, doch nicht. Uns wird es doch noch aushalten. Unsere Enkel werden es sein. Nach uns die Sintfluth!" Wir sollten gerade jenen Ständen, die heute im staatserhaltenden und gesellschaftserhaltenden Sinne die wichtigsten sind, die Lebensbedingung erleichtern, wir sehen aber das Gegentheil. Gerade der selbstschaffende und erwerbende Mittelstand und der Gewerbestand gerathen immer mehr und mehr zwischen die beiden Mühlsteine des Großkapitals und der geschlossenen Masse der Arbeiterschaft, die sich einem Programme angeschlossen haben, das uns vor ein großes Unbekanntes stellt. Dem gegenüber liegt unsere Aufgabe in der Stärke des Mittelstandes, indem wir seine Lebensbedingung erleichtern; dazu ist es aber nothwendig, daß der Ausbeutung zu Gunsten einzelner Unternehmer mit allen Mitteln, die der Staatsgewalt zu Gebote stehen, entgegengetreten werde. Hoffen wir, daß der österreichischen Regierung in nicht zu ferner Zukunft das Verdienst und der Ruhm vorbehalten bleiben, im Sinne der Thronrede ein Gesetz zu schaffen, welches der Ausschreitung des Eigennutzes mit Ernst und Strenge entgegentreten wird. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Der deutsche Kaiser über Studentenmensuren.

Was im österreichischen Studentenleben die Burschenschaft ist, das ist dermalen im Studentenleben Deutschlands das Korps. Sein Grundzug ist konservativ und deutschnational, daher fern von jener Weltthümelei, welche ähnliche akademische Vereinigungen bei uns bekunden. Die deutschen Korps könnten mit voller Berechtigung den Wahlspruch der Burschenschaften „Freiheit, Ehre, Vaterland" in ihren Wappen führen.

Bei dem Antrittskommerse der Bonner Korpsstudenten am verflossenen Mittwoche erschien der deutsche Kaiser, übernahm das Präsidium und kommandirte den ersten Salamander auf die Bonner Korps. Nach einer Ansprache des Vertreters des Kösener S. C., Dr. Moldenhauer, erwiderte der Kaiser etwa Folgendes:

„Der Herr Vorredner hat soeben als Vertreter des Kösener S. C. Worte des Dankes an Mich gerichtet, und die dabei ausgesprochenen Gesinnungen veranlassen Mich, dem gesammten S. C. Dank zu sagen. Ich sehe in jenen Worten die alten Gesinnungen des Bonner S. C. bestätigt, wie sie noch jetzt in Ihrem Herzen bestehen, und sehe, daß noch jetzt ebenso wie bisher über die Zwecke und Ziele der deutschen Korps gedacht wird. Es ist Meine feste Ueberzeugung, daß jeder junge Mann, der eintritt in ein Korps, durch den Geist, welcher in demselben herrscht, und mit diesem seine wahre Richtung für das Leben erhält, denn es ist die beste Erziehung, die ein junger Mann für sein späteres Leben bekommt, und wer über die deutschen Korps spottet, der kennt ihre wahren Tendenzen nicht. Wer aber Korpsstudent wie Ich gewesen ist, weiß das am besten. Ich danke dem S. C. für seine Theilnahme an dem Mir dargebrachten Fackelzuge und freue Mich, daß durch denselben die guten Beziehungen der gesammten Studentenschaft wieder hergestellt sind. Ich hoffe, daß es so bleiben wird, denn die Einmüthigkeit ist ein Gewinn für die ganze Universität und wird auch ein Gewinn für den gesammten S. C. der deutschen Universitäten sein. Ich hoffe, daß, so lange es deutsche Korpsstudenten giebt, der Geist, wie er im Korps gepflegt wird und durch den Kraft und Muth gestählt wird, erhalten bleibt und daß Sie zu allen Zeiten freudig den Schläger führen werden. Unsere Mensuren werden im Publikum vielfach nicht verstanden. Das soll uns aber nicht irre machen. Wir, die wir Korpsstudenten gewesen sind, wie Ich, wir wissen das besser. Wie im Mittelalter durch die Turniere der Muth und die Kraft gestählt wurden, so wird auch durch den Geist und das Leben im Korps der Grad von Festigkeit erworben, der später im großen Leben nöthig ist und der bestehen wird, so lange es deutsche Universitäten giebt. Sie haben auch Meines Sohnes heute gedacht; dafür danke ich Ihnen von Herzen. Ich hoffe, daß derselbe, wenn er soweit gediehen ist, bei dem hiesigen S. C. eintreten und dieselben freundlichen Gesinnungen wiederfinden wird, wie Ich sie hier gefunden habe. Und nun, meine Herren, noch ein Wort, besonders an die Jüngeren, die im ersten Semester zum ersten Male sich anschicken, den Geist der Korps zu pflegen. Stählen Sie Ihren Muth und Ihre Disziplin in dem Gehorsam, ohne den unser Staatsleben nicht bestehen kann. Ich hoffe, daß dereinst viele Beamte und Offiziere aus Ihrem Kreise hervorgehen. Wie viele bedeutende Herren haben wir hier unter uns sitzen, Gelehrte, Beamte, Offiziere und Kaufleute! Ich hoffe, daß der Geist der Einheit des Kösener S. C. im Bonner S. C. weiter leben wird, und daß dies auch an allen anderen Universitäten der Fall sein möge. Und nun erhebe ich Mein Glas und trinke auf das Wohl des Bonner S. C. und der gesammten Korps. Sie leben hoch! hoch! hoch!"

Später richtete der Kaiser das Wort an die Alten Herren, welche das Fest durch ihr Erscheinen verschönt hätten, und kommandirte einen Salamander auf die Alten Herren. Auf die Kaiserin wurde ein vom Kammerpräsidenten a. D. Schorn gesprochenes und begeistert aufgenommenes Hoch ausgebracht. Beim „Semesterreiben" trank der Kaiser, welcher 28 Semester zählt, auf den Bonner S. C. Um halb 12 Uhr begann der „Landesvater". Nach 12 Uhr erst verließ der Kaiser unter brausenden Hurrahrufen den Saal.

Die neue Enzyklika des Papstes.

Die neue Enzyklika des Papstes über die soziale Frage, an welcher der Papst über vier Jahre gearbeitet hat, ist jetzt vollendet und bereits in das Französische, Englische, Italienische und Deutsche übersetzt. Die Enzyklika, deren Publikation demnächst erfolgt, besteht aus drei Theilen. Der erste Theil gibt eine Geschichte der Entstehung der sozialen Frage, der zweite eine national-ökonomische Abhandlung mit genau präzisirter Angabe über die Bekämpfung der Bewegung und den Antheil der katholischen Schulen daran. Es handele sich darum, die geistige Führung in der ganzen Bewegung zu übernehmen. Ausgehend von dem Fundamentalsatz der ausgleichenden Gerechtigkeit kommt der Papst auf die Natur und die gegenseitigen Beziehungen zwischen Staat und Individuum, zwischen Kapital und Arbeit zu sprechen. Er verurtheilt ebenso sehr die Uebergriffe des Kapitals und die übermäßige Anhäufung desselben, wie die unbilligen Forderungen des revolutionären Sozialismus. In dem dritten praktischen Theil spricht sich der Papst über die Staatshilfe im Allgemeinen, für staatliche Festsetzung der Arbeitszeit, der Löhne, der Frauen- und Kinderarbeit ꝛc. aus. Diese staatliche Hilfe brauche keine gleichmäßige zu sein, sondern müsse sich den Bedürfnissen der einzelnen Länder anpassen.

England und die Boern in Südafrika.

Die Engländer haben wieder ihr Kreuz mit den Boern des Transvaal. Seit den Tagen des unglücklichen Boernkrieges hat in Südafrika keine solche Aufregung geherrscht, wie gerade jetzt. Die Transvaalbauern, die Söhne der Männer, welche vor 50 Jahren von der Kapkolonie nach dem Transvaal „treckten", planen einen Auszug, einen neuen großen Auszug von Transvaal nach dem Norden.

Der alte germanische Wandertrieb beherrscht sie eben neuerdings. Sie beabsichtigen nach dem Banyailand zu ziehen. Doch nicht allein das portugiesische Manicaland, sondern auch das britische Maschonaland u. s. w., die ganze Osthälfte des neuen britischen Gebietes, wollen sie besiedeln und dort eine Republik bilden, ohne erst die Engländer um Erlaubiß zu fragen. Mindestens 5000 bewaffnete Männer stehen mit Weib und Kind, mit Hab und Gut zum „Treck" bereit. Ihr Aufruf athmet den alten trotzigen Bauernstolz. Es heißt darin:

„Die Afrikander-Buren sind das auserwählte Volk Südafrikas. Sie waren immer die Pionniere der Zivilisation. In ihren eigenen Gebieten von Engländern überschwemmt, haben sie ein Recht darauf, sich ein neues Gebiet zu suchen, wo sie eine reine Afrikander-Nation gründen können, wo Niemand den Rauch seines Nachbars am Horizont erblickt, wo Jedermann sein eigenes Mitagsmahl schießen, selbst sein Vieh und seinen Weizen ziehen und mit den heidnischen Kanaaiten nach seinen Gesetzen schalten darf. Wir glaubten, das Kap wäre das Kanaan, dann Nalal, dann der Freistaat, dann das Transvaal. Ueberall ist uns der Engländer gefolgt. Wir werden jetzt von dem östlichen Land zwischen dem Limpopo und Sambesi Besitz nehmen, dem einzigen, das uns noch geblieben ist. Wir haben unsern Josua und Caleb gehabt, wir haben jetzt unsern Moses und Aaron. Jeder Afrikander in Südafrika ist eingeladen, sich uns anzuschließen, vorausgesetzt, daß er seine eigenen Wagen, Ochsen, Lebensmittel, Waffen und sonstige Erfordernisse für den Treck mitbringt. Der Treck wird sich auf der Transvaalseite des Limpopo zwischen dem 15. Mai und 1. Juni versammeln und am 3. Juni den Fluß überschreiten. Dann wird eine Verwaltung gewählt und die Republik im Einklang mit dem Grondwet der Südafrikanischen Republik von 1858 und des Oranje-Freistaates von 1854 erklärt werden. Wir wünschen nicht mit Rhodes (dem Premier der Kapkolonie und Direktor der Südafrikanischen-Gesellschaft) zu kämpfen. Ist er ein wahrer Afrikander, wie er behauptet, so wird er uns in Frieden lassen. Wir erkennen keine Rechte vom ihm auf einen einzigen Theil des Gelobten Landes an. Wir werden in dasselbe nicht aus unserer Macht, sondern aus der Macht des Höchsten hineinziehen. Sein Wille ist es, daß wir von dem Land der Heiden Besitz ergreifen und nur Er kann uns davon abhalten."

Nachdem alle gütlichen Abmahnungen des Präsidenten der Südafrikanischen Republik und der Engländer nichts gefruchtet, ist schwer zu sagen, wie Letztere den Auszug verhindern wollen.

Und eine Gutthat war es auch, dieses Gänseblut, nun eine tausendfache, da es den blutdürstigen Hund von Hänschen ferngehalten hatte. Vater Anton freilich sah die Sache wieder ganz anders an. „Siehst Du", sprach er zu seinem Weibe, als ihm diese bei seiner Heimkunft den Vorfall erzählt hatte; „siehst Du, sagt ichs nicht, daß der „Hans" unserem Buben Glück bringen werde?" „Aber", entgegnete sie, „an dem glücklichen Ausgange dieser Geschichte ist doch nicht der „Hans", sondern das Gänseblut schuld." „So, so, hm, hm! Und würde das Gänseblut in unserer armseligen Stube gestanden sein, wenn Hänschen nicht heute seinen Namenstag hätte? Aha, jetzt schweigst Du. Es ist nun doch so, wie ich gleich anfangs sagte: Hans im Glücke!" Damit setzte er sich und nahm sein Mittagmahl ein, drei Gänge: Suppe, Brod und Salz.

An unserem Hans ging aber seines Vaters Vorhersagung fortan in Erfüllung; er war und blieb der Glückspilz alle seine Tage. Zwar sprach sein Erzeuger und Schirmherr, als der Knabe für die Schule reif geworden war, in seinem blinden Verhängnißglauben einen Wunsch aus, welcher bei der Unverläßlichkeit sprichwörtlicher Wahrsprüche unserem Käutzlein leicht hätte zum Verderben ausschlagen können. „Jetzt geht der Junge in die Schule", sagte der Alte eines Tages, verdrießlich wie immer, „und macht so seinen ersten Schritt in das große öffentliche Narrenhaus hinein, welches wir Welt nennen; nun wollte ich nur, daß der Kerl recht dumm würde, recht stockdumm. — Ruhig, Alte!" herrschte er sein Weib an, welches einen Einwand machen wollte. „Was ich sage, hat Grund und Verstand, und was ich weiß, weiß ich: der Dumme hat's Glück, und Glück ist das Beste auf der Welt. Darum soll Hans dumm werden: Hans muß man heißen und dumm muß man sein, dann ist man der wahre richtige Hans im Glücke." Sprach's, warf seinen geflickten Werkkittel über die linke Schulter und trottete brummend fort ins Tagwerk. Unter der Thüre jedoch drehte er sich noch halb um und sagte fast liebevoll zu seinem erflehten Dümmlinge: „Gehst jetzt in die Schule, Hans; sei gescheidt, mach mir keine Dummheiten!" Dieselbe Mahnung gab dem halbflüggen Weltbürger die Mutter mit, als er zum erstenmal aus seinem Nest in die Schule hüpfte. Und als er draußen war, kniete sie nieder und betete zu Gott, er möge doch ihr Kind recht klug werden lassen; denn die Klugheit war ihrer Ansicht nach eine viel festere Leiter zum Glücke hinauf als die Dummheit.

Das Gebet der Mutter war Gott wohlgefälliger als das Opfer, welches Vater Anton seinem Verhängnißgötzen darbringen wollte. Hans wurde ein kluger Junge, der es in der Schule allen weit zuvorthat, und späterhin ein verständiger Mann. Aber der Hans im Glücke blieb er doch, trotz aller seiner Klugheit.

In der Schule war er ein kleiner Spitzbube, wie es zumeist die geistig aufgeweckten Kinder sind, und trieb allerlei Scherz und Schabernack. Da kam es denn wohl ab und zu vor, daß Balthasar Dürr, wenn er über seine scheibenrunden Hornbrillen hinausschielte und den Unfug gewahr wurde, eine starke Priese nahm, wie um sich Muth in die angstklappernde Seele zu schnupfen, ganz leise hinter seinem Pulte sich erhob und, den Stock unter den schleußigen Frackschößen, hinabschlürfte, dem übermüthigen Unruhhans eins zu versetzen. Der aber hatte längst das Unwetter kommen gesehen, und wenn der Schulmeister frohschmunzelnd zu kräftigem Hiebe ausholte, war Hans Kautz unter der Bank verschwunden, und Nachbars Michel, welcher neben ihm saß, der beste Kunde weit in der Runde, heimste die Schläge ein.

Wenn es auf dem Schulgange zu Katzbalgereien kam, welche im Dorfe Aermlingen nicht minder im Schwunge waren als anderswo, war Hans gewiß unter den Steitenden jener gewisse sprichwörtlich gewordene Dritte.

Einmal war er in seinem Uebermuthe auf den alten Kirschbaum gestiegen, der vor des Nachbars Hause seine morschen Arme ausspannte. Dort saß er hoch oben, wie der Spatz im Hanf, und naschte. Knack, brach der Ast, und der Näscher fiel herab — in die Düngergrube. Hans schrie; der Nachbar schalt und warf den Bösewicht, der unter dem Hohngelächter der Dorfjugend aus seinem duftenden Lager emporkrabbelte, zur Strafe in einen Haufen von Sägespänen, die daneben lagen. Heulend lief Spanhansel, wie er fortan im Dorfe genannt wurde, nach Hause, gefolgt von der spottkläffenden Meute; aber der Hans im Glücke war er doch wieder gewesen: denn besser in Dünger und Späne getaucht, als auf dem festen Boden Arm und Bein gebrochen.

Und so ging es fort, die Volksschule hindurch, aus der Volksschule ins Gymnasium hinüber, aus dem Gymnasium auf die Universität. Denn es ist ganz selbstverständlich, daß Vater Anton seinen einzigen Jungen, bei der hohen Meinung, welche er von dessen Glück hatte, den hohen Studien und einer hohen Lebensstellung zuführte. Ebenso selbstverständlich ist es, daß Hans bei seinem Glücke alle Prüfungen mit Auszeichnung bestand. Ich sage bei seinem Glücke, denn wenn er auch ein kluger Kopf und ein strebsamer Mensch war, Klugheit und Fleiß thun es nicht allein. Davon kann gar mancher Prüfling, der auch nicht in Dummkirchen geboren und zu Faulheim in die Schule gegangen ist, ein trübes Liedlein singen.

Unserem Hans aber blieb eine solche Bänkelsängerei im Dienste des Pechgottes natürlich erspart. Einmal war das ein gar merkwürdiger Glücksfall.

Alles war bisher gut, sehr gut gegangen. Nun aber stand Hans vor der letzten entscheidenden Staatsprüfung.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Attentat auf deu russischen Thronfolger.) Der Zarevitsch, welcher sich auf der Reise nach Japan befindet, erhielt, als er in der Nähe von Kyoto einen Tempel besuchte, ohne vorher gewisse Zeremonien zu befolgen, einen Schwertstreich von einem fantischen Tempelhüter. Die Verletzung, in Folge deren er nach Tokio zurückkehren mußte, ist schwer, aber nicht lebensgefährlich.

(Ausgewiesen.) Der Königin Natalie ist am Donnerstag Abend der Ausweisungsbefehl der serbischen Regentschaft zugestellt worden.

(Graf und Schauspielerin.) Graf Stefan Karolyi hatte sich, wie aus Budapest berichtet wird, bekanntlich nach Amerika begeben, um seinen Sohn, Grafen Georg, welcher mit der Schauspielerin Boriska Frank dort eine Ehe geschlossen, zur Lösung dieses Ehebündnisses und zur Rückkehr nach Europa zu bewegen. Graf Stefan ist jedoch ohne seinen Zweck erreicht zu haben aus Amerika zurückgekehrt; sein Sohn hält an seinem Entschlusse und an seiner Herzenserwählten fest und hat sich bereit erklärt, auf seinen Titel und auf seinen Anspruch auf das Fideikommiß zu verzichten. Wie es heißt, wird Graf Stefan Karolyi in dieser Angelegenheit beim Kaiser Audienz nehmen.

(Ein ergötzliches Abenteuer) hat, wie der „Bud. Hirl." zu erzählen weiß, kürzlich der ungarische Schatzkanzler Dr. Alexander Wekerle erlebt. Er besitzt bei Pilis ein Gut, das er an jedem Sonnabend zu besuchen pflegt, das einzige Reisegepäck Sr. Exzellenz besteht in einem Handtäschchen, worin die klugen Leute von Pilis wichtige Staatsakten wittern, welches aber — wie die Eisenbahnleute behaupten — in Wirklichkeit bloß ein paar Taschentücher und eine Reisekappe enthält. Kürzlich nun, als Dr. Wekerle von seinem Gute nach der Hauptstadt zurückkehrte, traf er im Eisenbahnwagen mit einem alten Bekannten, der auch sein Gutsnachbar ist, zusammen. Der Letztere, ein Herr v. F., hatte ein Täschchen wie das des Ministers bei sich. Während der Fahrt plauderten die Gutsnachbarn gemüthlich, ein Wort gab das andere und plötzlich rückte F. mit dem Geständniß heraus: „Exzellenz, ich habe Dir zu beichten: daß ich hab geschmuggelten Tabak bei mir." Auf ein ungläubiges: „Ei, was Tausend!" des Finanzministers schob F. diesem die in der That mit dem feinsten Tabak gefüllte Tasche hin. Lachend rieth der Minister seinem Nachbarn, in Steinbruch auszusteigen, da er in Budapest den Schmuggel der Finanzwache anzeigen müßte. F. sah in dieser Drohung einen Scherz; und als Se. Exzellenz nicht locker ließ, da gelobte er stolz und feierlich, er würde seinen Tabak unbesteuert in seine Budapester Wohnung bringen. So fuhr man denn weiter und das Gespräch nahm eine andere Wendung. Jetzt langte man in Budapest an. Die Beiden steigen aus und schreiten nach dem Ausgange des Bahnhofs hin, wo zwei Finanzwachleute angestellt sind. Wekerle bleibt lächelnd vor ihnen stehen und weist auf F. mit den Worten: „Der Herr da hat Tabak in seiner Tasche." F. aber antwortet ruhig: „Ich leugne das. Wohl aber ist Tabak in dieses Herrn Tasche." Und dabei zeigt er auf Wekerle. Seiner Sache sicher, öffnet der Finanzminister die Reisetasche und siehe da: aus ihrem Schlund blinkt das Gold des Tabaks hervor. „Sapperlot, das ist deine Tasche!" meint Wekerle lachend, aber ein wenig betroffen. Allein F. stellte dies in Abrede und zeigt abseits den anderen Zollbeamten den Inhalt der Tasche, welche er in der Hand trägt: ein Paar Schnupftücher und eine Reisekappe. „Bitte zum Herrn Aufseher zu kommen", sprach der Finanzwachmann mit amtlicher Unerbittlichkeit zu Dr. Wekerle. Und damit wurde der Finanzminister in aller Form vor den Finanzwachaufseher geführt. Dieser erkannte seinen obersten Chef schon von Weitem und nahte Sr. Exzellenz mit tiefen Bücklingen. Wekerle hielt die fatale Tasche dem Aufseher unter die Nase und fragte: „Wieviel ist an Zoll für diesen Tabak zu erlegen?" — „Oh, bitte, Exzellenz! . . ." — „Keine Umstände! Wieviel habe ich zu bezahlen?" — „Aber Exzellenz . . ." — „Nur heraus mit der Sprache. Ich mache durchaus keinen Spaß!" Der Aufseher fand, daß Se. Exzellenz es wirklich ernst meinte und setzte eine gelinde Strafe von 3 Gulden und 50 Kreuzern fest. Der Minister bezahlte. Lachend verließen jetzt die beiden Herren den Bahnhof. Auf der Straße angelangt, sagte F.: „Ich danke Dir, Exzellenz, dafür, daß Du meinen Tabak verzollt hast." Und damit langte er nach der Tasche. „Was willst Du?" — „Meine Tasche!" — „Du sagtest doch, dies wär' meine!" — „Gieb mir doch den Tabak, ich brauch' ihn nöthig, ich schmuggle Dir gelegentlich andern!" — „Fällt mir nicht ein. Ich habe auch gerade welchen nöthig und die Sorte ist gut. Adieu!" — Der Minister setzte sich in einen Fiaker und ließ Herrn F. allein, der in wehmüthiger Beschaulichkeit den Inhalt „seiner" Tasche musterte: zwei Schnupftücher und eine alte Reisekappe.

(Juden-Ausweisungen aus Rußland.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Petersburg: Bis zum 12. d. sollen 50.000 Juden aus Moskau entfernt sein. Die Moskauer orthodoxen Kaufleute klagen darüber, daß sehr viele ausgewiesene Juden unmöglich ihre Verbindlichkeiten erfüllen können. Bišnegradskij versuchte den Kaiser zu milderen Maßregeln umzustimmen, wurde jedoch abgewiesen.

(Die Verwendung des Hundes im Kriege.) Die Hunde werden im Heere nicht nur als Ueberbringer von militärischen Meldungen u. s. w. benutzt, sondern neuerdings auch zum Aufsuchen der im Felde verwundeten Krieger abgerichtet. Ein kürzlich bei einem preußischen Jägerbataillon eingezogen gewesener Forstmann berichtet darüber der „Schles. Ztg." Folgendes: Es handelt sich im Ernstfalle darum, daß die Hunde die im Gefecht verwundeten Krieger, welche im Walde oder in einem wenig übersichtlichen Gelände vereinzelt umherliegen, auffinden. Um dies zu üben, muß eine Anzahl von Mannschaften zerstreut im Gelände sich versteckt niederlegen und sich nicht rühren; das Gesicht dem Erdboden zugekehrt. Die Hunde haben die Aufgabe, diese „Verwundeten" aufzuspüren. Wenn sie einen solchen gefunden haben, legen sie sich mit den Vorderpfoten auf ihn und fangen an zu bellen, wodurch sie den Krankenträgern den Ort angeben. Der Hund bleibt so lange bellend bei dem Verwundeten — was man auf der Jagd bei Wild bekanntlich „todt verbellen" nennt, eine Eigenschaft, welche bei Jagdhunden sehr geschätzt wird — bis die Krankenträger zur Hilfe erschienen sind. Jede Kompagnie der Lübbener Jäger hat etwa zwölf solcher abgerichteter Hunde. Es werden ausschließlich Schäferhunde und Spitze dazu verwandt, nicht Hühner- oder sonstige Jagdhunde, weil letztere durch ihren Hang zur Jagd beim Aufsuchen von Verwundeten in wald- und wildreichem Gebiet oft von ihrer Aufgabe abgelockt würden.

(Vom Prinzen von Wales.) Der sich „Atlas" bezeichnende Mitarbeiter der „World" muß die Verantwortlichkeit für die folgenden Nachrichten tragen: „Man sagt mir, daß der finanzielle Druck, unter welchem der Prinz von Wales, wie Viele wissen, seit einiger Zeit gelitten hat, und welcher sich auch in seinem Benehmen und Aussehen bemerkbar machte, jetzt hoffentlich beseitigt werden wird. Obgleich es nicht wahrscheinlich ist, daß Hilfsmittel herankommen werden, um alle Verpflichtungen, welche sich allmählich angehäuft haben, zu liquidiren, so ist doch wenigstens die Nothwendigkeit beseitigt, welche bis vor Kurzem ernstlich befürchtet wurde, sich wegen des Prinzen an das Parlament zu wenden. Es ist, wie ich glaube, ein Arrangement getroffen worden, wonach die Königin eine große Summe aus ihren Ersparnissen, mehrere hunderttausend Pfund, beitragen wird. Die Verwaltung dieses Betrages zur Befriedigung gewisser Klassen der Verpflichtungen des Thronerben wird sich in den Händen von nichtamtlichen Liquidatoren befinden, welche die Königin ernennen wird. Weitere Maßnahmen sind in Erwägung, u. A. der Plan, dem Herzog von Clarence, ältesten Sohne des Prinzen von Wales, ein hinreichendes regelmäßiges Einkommen zu verschaffen.

(Duell mit Geigen.) Coppées im „Strike der Schmiede" so meisterhaft geschilderter Zweikampf von Arbeitern ist in Schatten gestellt durch ein Zigeunerduell, das in Fünfkirchen stattgefunden. Dort erquickt gegenwärtig die Bevölkerung die Zigeunerkapelle János Jónás. Mit ihr rivalisirt eine zweite Banda, deren Kapellmeister Sándor Farkas heißt. Dieser, ein vortrefflicher Geiger, gerieth vor einigen Tagen mit dem Primageiger der Jónásschen Kapelle, Gustav Rácz, aus Eifersüchtelei hart aneinander; es regnete Schimpfworte, wie sie nur in einer Zigeunerseele geboren, nur von einer Zigeunerzunge gesprochen werden können, und es wäre zu Thätlichkeiten gekommen, wenn die beiden „Künstler" nicht durch ihre Kollegen getrennt worden wären. Beide fühlten sich aber beleidigt und wählten — Sekundanten, denen sie die Austragung der Ehrenaffaire übertrugen. Und die biederen Zigeuner-Sekundanten kamen auf einen guten Einfall, indem sie zur Duellwaffe — die Geige wählten. In einem Kaffeehause — angesichts des ganzen Publikums und durch dieses selbst — sollte der Zweikampf ausgefochten werden: Sieger sollte sein, wer dasselbe Lied schöner zu spielen verstand. Leider wurde die interessante Affaire — gütlich beigelegt.

(Vom Löwen zerrissen.) Die Löwenbändigerin Zenaide wurde in Moskau im Zirkus Salamonsky während der Vorstellung von einem Löwen buchstäblich in Stücke gerissen.

(Gestohlene Diamanten.) Das Handelshaus Kolodkin in Moskau empfing vorige Woche ein Paket von dem Juwelenhändler Taube in Paris. Das Packet, in dem sich für 115.000 Fs. befinden Diamanten sollten, kam unversehrt und mit unverletzten Siegeln an, aber die Edelsteine fehlten. Allem Anscheine nach sind sie unterwegs gestohlen worden.

(Eisenbahnkatastrophe.) Ein von dem Bahnhof Allerona (Provinz Rom) behufs Ladung von Materialien in die Steinbrüche von Rivalkale fahrender Eisenbahnzug wurde durch den aus den Ufern getretenen Strom aus den Schienen gerissen; viele Arbeiter sprangen in das Wasser, um sich zu retten, ertranken jedoch sämmtlich.

(Der Schauplatz eines Mordes) war kürzlich der Boulevard Germain in Paris. Ein gewisser Robert, Brücken- und Wegebaumeister, fand bei seiner Rückkehr aus Amerika in seinem Hause außer seiner Gattin noch einen früheren Regimentskameraden vor. Robert erschoß das treulose Weib.

(Eine sonderbare Wette.) In Paris wird diese Woche eine sonderbare Wette zur Entscheidung kommen. Der Pariser Schriftsteller Paulian, dessen Arbeiten über öffentliche Wohlthätigkeit und über Bettelei viel vermerkt worden sind, hat im verflossenen Jahre auf dem Kongreß für Unterdrückung des Bettlerwesens zu Antwerpen die Behauptung aufgestellt, es könne in Paris Jedermann, der sich nicht scheut, ein Bettlerkostüm anzulegen, durch Wochen ganz angenehme Unterkunft und Verpflegung finden, ohne einen Sou auszugeben. Die Wette wurde von acht Kongreßmitgliedern gehalten und wird im Laufe dieser Woche zur Ausführung kommen. Paulian, der all' dies schon an sich selbst erfahren hat, wird seine Genossen in Volksküchen speisen, in Thee-Anstalten frühstücken und in Nachtasylen schlafen lassen. Tagsüber wird er sie an verschiedenen Kirchen postiren, wo die Tageseinnahmen eines Bettlers, wie er es erfahren hat, zwischen zehn und zwanzig Franks schwanken. Das Experiment ist jedenfalls ein sehr interessantes und wird, wenn es gelingt, erhärten, daß die öffentliche Wohlthätigkeit radikal reoganisirt werden muß, wenn sie wirklicher Armuth beistehen und nicht Müssiggängern, die sie mißbrauchen, ein recht angenehmes Dasein sichern soll.

(Ein eigenthümlicher Racheakt) wird aus Morlaywelz bei Charleroi berichtet. Der dortige Kirchenvorstand hatte mit einem Zinkarbeiter einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieser den Wetterhahn von der hohen Kirchthurmspitze herabholen, neu vergolden und wieder an seinen Standort bringen sollte. Als Vergütung hierfür sollte er 300 Franken erhalten. Der kühne Steiger holte den Hahn herab, ließ ihm nach Vorschrift das Gefieder erneuern und verlangte nun sein Geld. Der Kirchenvorstand scheint dem Manne indeß nicht getraut zu haben, denn die Auszahlung wurde verweigert, bis der goldige Wetterprophet wieder aufgesetzt worden sei. Unwirsch stieg der Arbeiter den hohen Thurm hinauf, brachte den Hahn an Ort und Stelle, ließ ihn sich einige Male vor den Augen der untenstehenden zahlreichen Zuschauer nach allen Windrichtungen drehen und nahm ihn dann ruhig wieder ab, um ihn durch eine unter dem Rock hervorgeholte große belgische Trikolore zu ersetzen, die alsbald weithin sichtbar im Winde flatterte. Dann trat der verwegene Mensch mit seinem Hahn die Rückreise nach unten an, die ihm auch glücklich gelang. Den wörtlichen Vorschriften des Vertrages hat er genügt, aber der Kirchenvorstand will sich hiermit nicht zufriedengeben, giebt das Geld nicht und will den Mann gerichtlich zwingen, die Landesflagge auf der Thurmspitze wieder durch den Wetterhahn zu ersetzen.

Und damit hatte es ein eigenes Bewandtniß. Wer je eine Staatsprüfung gemacht hat, weiß, wie vorsichtig man in der Wahl seiner Prüfer sein muß. Darin war nun unser Hans sehr unvorsichtig gewesen, und alles deutete darauf hin, daß jetzt sein sprichwörtliches Glück, trotz der felsenfesten Ueberzeugung, welche Vater Anton davon hatte, in Scherben gehen werde. —

Zacharias Knöcherig war unter den Gefürchteten, der menschgewordene Schweinslederkodex mit dem Gottvaterfrack, den blauen Brillen und dem dicken schwarzbeknopften Bambusrohre. Den, gerade den hatte Hans Kautz einmal in übermüthiger Studentenlaune beleidigt. Er hatte ihn einen papinianischen Zopf geheißen, und dem alten Griesgram war das zu Ohren gekommen. Und nun war ihm Hans vor die Zähne gelegt, ein wehrloses Lamm dem Tiger ausgeliefert. Er lief angstvollen Schrittes im Vorsaale auf und ab; bald ward er purpurroth, bald wieder kreideweiß; kalter Schweiß trat auf seine Stirne, denn er hatte noch nicht gleich seinem Vater vermessen auf das Glück pochen gelernt; scheuen Blickes schielte er nach der schrecklichen Thüre, jeden Augenblick gewärtig, daß sie zu seinem Untergange aufgähnen werde. Nun ging sie auf. „Hans Kautz!" rief eine Stimme; sie schien ihm des grauenvollen Erdgeistes Stimme. Er trat ein, der Verurtheilung sicher. Da traf ihn auch des Alten Blick, so unheildrohend, so todesschaurig; Hans schwamm alles vor den Augen. Aber es war Zacharias Knöcherigs letzter Blick gewesen; er schleuderte keinen mehr. Ein Herzschlag machte seinem Leben plötzlich ein Ende, und mit einem Schlage war auch Hans Kautz' Geschick entschieden: nach wenigen Tagen bestand er seine Prüfung mit Auszeichnung.

Dann klomm er auf der Leiter des Glückes immer höher und höher empor; und wenn er nicht den Muth besaß, nach der nächsten Sprosse weiterzulangen, flugs war das Glück zur Hand und schaltete eine Zwischensprosse ein.

Hans war und blieb ein Hans im Glücke.

Am auffallendsten aber zeigte sich dies, als er nach der üblen Gewohnheit aller Männer den Beruf in sich fühlte, sich zum Sklaven eines Weibes zu machen. Er suchte und suchte, suchte lang und viel, fand aber keine, die ihm so ganz getaugt hätte, und er blieb Junggeselle. — Und wenn nachmals auf das in allen Kreisen sprichwörtlich gewordene Glück des Oberapellationsgerichtsrathes Ritter von Kautz die Rede kam, lächelte er stillvergnügt dazu und meinte, sein größter Glücksfall sei doch der bei seiner Brautwerbung gewesen; da sei er erst in Wahrheit das geworden, wozu ihn sein Vater bestimmt habe: Hans im Glücke. „Oest. L.-Z."

(Vorsichtig.) Präsident des Gerichtshofes: „Es ist mir wirklich unerklärlich, wie Sie dies Kunstschloß haben öffnen können. Machen Sie's mir einmal vor." — Dieb: „Nein, das darf ich nicht. Sie könnten gar zu leicht einen schlechten Gebrauch davon machen."

(Kräftige Nahrung.) Lieutenant: „He, Wachtmeister, Sie werden doch alle Tage dicker. Wovon nähren Sie sich denn eigentlich?" — Wachtmeister: „Zu Befehl, Herr Lieutenant, von Einjährig-Freiwilligen."

(Gigerl-Dialog.) „Was sagst Du zu den beiden Schwestern?" — „E, ei." — „Wieso?" — „Na — Aehnlichkeit!"

(Ein Grund.) Sehen Sie, Herr Krempler, ich bin ein solcher Kinderfreund, daß ich absichtlich nicht heirate, nur um meine Buben, wenn sie mir zu viel Spektakel machen, nicht prügeln zu müssen.

Eigen-Berichte.

Brunndorf, 12. Mai. (Nachruf.) Am 10. Mai wurde unter einer nach tausend zählenden Menge von Leidtragenden Herr Josef Petz, Haus- und Realitätenbesitzer, zu Grabe getragen. Genannter, welcher durch volle 21 Jahre das verantwortungsvolle Amt eines Gemeindevorstehers bekleidete, galt als ein schlichter und ehrlicher Charakter, der immer nur Gemeinnütziges im Auge hatte. Durch viele Jahre als Mitglied der Bezirksvertretung und vor einigen Jahren noch als Mitglied des Bezirksschulrathes thätig, hat sich derselbe wohl nicht unerhebliche Verdienste um die Angelegenheiten unseres Bezirkes erworben. Um das Zustandekommen des Baues des mit großen Kosten errichteten Schulhauses in Brunndorf hat sich Herr J. Petz jedoch das meiste Verdienst erworben. Er war stets ein wahrer und aufrichtiger Freund der Schule und bethätigte nicht selten sein Wohlwollen gegenüber den armen Schulkindern. Er gehörte der deutschen Partei an und war stets ein wackerer Verfechter seiner Gesinnung. Die Gemeinde Brunndorf verliert an ihm nicht nur einen guten Gemeindevorsteher, sondern auch einen stramm deutschen Mann. Friede seiner Asche!

Cilli, 12. Mai (Verdächtig.) Beim hiesigen k. k. Kreisgerichte befindet sich der Keuschlerssohn Alois Strelec in Untersuchungshaft. Derselbe erscheint des Diebstahles von über 2000 fl. an dem Verlaß nach dem im Jahre 1883

zu Meretinzen verstorbenen Grundbesitzer Georg Horvath verdächtig. Der Inhaftirte giebt an, daß er jene unter der gestohlenen Summe befindlichen und außer Kurs gestandenen Geldsorten, wie Hunderter, Zehner und Fünfer in einem Geldwechselgeschäfte in Marburg eingewechselt habe.

Cilli, 12. Mai. (Selbstmord.) Großes Aufsehen erregt unter der hiesigen Einwohnerschaft der zweifellos in einem Anfalle von Monomanie verübte Selbstmord des Herrn Jellenz d. J. Der Genannte jagte sich auf dem Dachboden seines in der Rathhausgasse befindlichen Hauses zwei Kugeln in die linke Brustseite. Vorher hatte er bereits seinen Kopf in eine Schlinge gesteckt, um eventuell durch Erhenken den Tod zu finden. Als Grund der entsetzlichen That wird ein Verlust im Rauhwaarenhandel angegeben. Herr Jellenz war Mitglied des Gemeinderathes, lebte in geordneten Verhältnissen und war der Sohn eines reichen und hochgeachteten Cillier Bürgers.

Leibnitz, 12. Mai. (Goldene Hochzeit.) Am 25. d. M. feiert das Ehepaar Josef und Maria Greiner, Grundbesitzer in Kaindorf nächst Leibnitz, seine goldene Hochzeit. Josef Greiner ist im Alter von 70 und Maria Greiner im Alter von 68 Jahren. Beide erfreuen sich einer guten Gesundheit.

Leibnitz, 12. Mai. (Todesfall.) Heute verschied hier der in allen Kreisen beliebte k. k. Steueramtskontrolor Herr Franz Komauer. Der Genannte wußte sich die Achtung und Verehrung durch sein liebenswürdiges Entgegenkommen gegenüber den Parteien während seiner langjährigen Praxis zu erringen. Komauer war Ehrenmitglied des hiesigen Männergesang-Vereines und stand demselben Jahre hindurch als Chormeister und Obmann vor. Ehre seinem Andenken!

Leibnitz, 12. Mai. (Einbruch. Unglücksfall.) In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. wurde in Sajoch, Gemeinde Neudorf an der Mur, in die Wohnung des Leonhard Schauer vulgo Rößler eingebrochen und das beste Zimmer des wohlhabenden Besitzers gänzlich ausgeraubt, so daß den Besitzern nichts anderes übrig blieb, als deren Alltagsanzüge, die sie in ihrem Schlafzimmer hatten. — Am 10. d. M. fiel der Zimmermann Johann Stumpler, welcher am Heimwege nach Seggauberg begriffen war und sich in etwas angeheitertem Zustande befand, bei der Seggauer Brücke in die Sulm und ertrank.

Olsnitz, 7. Mai 1891. (Fund.) Am 19. v. M. wurde hier im herrschaftlichen Walde ein Bündel aufgefunden, welches folgende Gegenstände enthielt: einen Kirchenkelch und einige Schließchen, 2 Nähzeuge, 2 roth gesäumte und blau gedruckte Tücher, ein Paar Männerstrümpfe, ein Paar blaue Handschuhe, ein Männerhemd mit F. S. gemärkt, ein Vorhemd, ein Uhren- und Maschinen-Preisverzeichniß von Johann Greiner in Graz und 2 Zinn-Eßlöffel. Die Hemden tragen Blutspuren. Der Kelch dürfte von einem Kirchendiebstahl herrühren.

Radkersburg, 11. Mai. (Uebernahme der Amtsgeschäfte.) Herr Bezirkshauptmann Ritter v. Scherer, welcher in gleicher Eigenschaft nach Pettau versetzt wurde, hat bereits die Führung der Amtsgeschäfte seinem Nachfolger Herrn Bezirkshauptmann Baron Salis-Soglio übergeben. Trotz der kurzen Amtsthätigkeit als Chef des politischen Bezirkes Radkersburg, erfreute sich Herr Ritter v. Scherer der Beliebtheit seitens der gesammten Bevölkerung und wird daher sein Scheiden aus unserer Stadt allgemein bedauert.

Windisch-Feistritz, 12. Mai. (Ehrenbürger-Ernennung.) In der am Heutigen abgehaltenen außerodentlichen Sitzung hat die Vertretung der Stadtgemeinde W.-Feistritz den Herrn Viktor Baron von Hein, k. k. Statthaltereirath und Bezirkshauptmann in Marburg, für die zahlreichen Beweise von Wohlwollen, das er der Stadtgemeinde während seines vieljährigen Wirkens als Chef der politischen Behörde entgegenbrachte, das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Marburger Nachrichten.

(Ernennungen.) Die Evidenzhaltungs-Geometer erster Klasse Herr Wenzel Lehmann und Herr Hermann v. Ilten wurden zu Ober-Geometern der neunten Rangsklasse und die Evidenzhaltungs-Geometer zweiter Klasse Herr Franz Talakerer, Herr Albert Lenz und Herr Josef Frengl wurden zu Geometern erster Klasse in der zehnten Rangsklasse ernannt.

(Ernennung im Postdienste.) Der Postverwalter Dr. Dominik Sartori in Cilli wurde zum Oberpostverwalter daselbst ernannt.

(Veränderungen im politischen Dienste.) Die Bezirks-Kommissäre Heinrich Freiherr v. Esebeck und Dr. Heinrich Mayrhofer Edler von Grünbühel wurden zur Dienstleistung bei der Statthalterei einberufen, und Statthalterei-Konzipist Heinrich Freiherr von Spiegelfeld dem Steiermärkischen Landes-Schulrathe zugewiesen. Ferner wurden transferirt: Die Bezirks-Kommissäre Johann Supanchich v. Haberkorn nach Rann, Leopold v. Chiapo nach Leoben, Franz Bouvard Edler von Chatelet nach Pettau. Dr. Heinrich Edler von Cron nach Marburg, Oskar Sabransky von Thalbrück nach Leoben und Alois Edler von Kriehuber nach Cilli; Statthalterei-Konzipist Cornel Clement nach Leibnitz; die Statthalterei-Konzepts-Praktikanten Michael Papez nach Pettau, Josef de Villavicencio nach Bruck a. d. M., Hermann Ritter von Rainer zu Harbach nach Rann, Leo Freiherr von Lazarini nach Luttenberg, Dr. Friedrich Wilckens zur Bezirkshauptmannschaft Graz und Dr. Adam Weiß von Schleussenburg nach Deutsch-Landsberg. — Ernannt wurden: Der provisorische Bezirks-Kommissär Anton Underrain Edler von Meysing zum definitiven und die Statthalterei-Konzipisten Alois Edler von Kriehuber und Heinrich Graf Stürgkh zu provisorischen Bezirks-Kommissären, ferner der provisorische Statthalterei-Konzipist Rudolf Freiherr von Apfaltrern zum definitiven und die Statthalterei-Konzepts-Praktikanten Cornel Clement und Max Beyer zu provisorischen Statthalterei-Konzipisten.

(Germanische Vornamen.) 14. Mai: Erkentrud, Ermbert, Halward, Tuto; 15.: Adelgar, Einald, Gerbern, Rupert (Ruprecht), Witesind; 16.: Adelbert, Adelmar, Bernhard, Dietrich, Frankowig, Germar, Reinbert (Reinbrecht), Ubald.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 17. Mai wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl stattfinden.

(Fiskalisches.) In der letzten Nummer brachten wir die uns von befreundeter Seite zugegangene Mittheilung, daß einem von Mißernten und Elementarereignissen heimgesuchten Besitzer aus der Umgebung auf sein Gesuch um Stundung der Steuerzahlung bis zum Herbst nur eine Frist bis 1. August l. J. zugestanden und dessen Gesuch selbst notionirt wurde. Von gleicher Seite werden wir nun ersucht, einerseits im Interesse der Steuerzahler, andererseits aber zum Beweise, daß die bezüglichen Angaben vollkommen der Wahrheit entsprechen, eine Note der k. k. Statthalterei zu veröffentlichen: Indem wir diesem Ansuchen nachkommen, bemerken wir, daß der oben erwähnte Gesuchsteller unserer Mittheilung ganz fern steht, ja, vielleicht von derselben gar keine Kenntniß hat. Die Note der k. k. Statthalterei lautet: „In Folge der wohldortigen Note vom 19. November 1889, Z. 21053, betreffend die Bewilligung von Fristen für die durch Elementar- und andere Ereignisse beschädigten Grundbesitzer bei Einzahlung von Steuern, habe ich mich im Sinne dieser Note an das Präsidium der k. k. Finanz-Landes-Direction in Graz und an das k. k. Finanz-Ministerium in Wien gewendet. Ich habe hiebei besonders die Nothwendigkeit betont, daß, um die Wohlthat der zu gewährenden Zahlungsfristen den Steuerpflichtigen in vollem Ausmaße zu Theil werden zu lassen, nach der Ernte noch ein solcher Zeitraum zugestanden werde, daß es möglich wird, die eingebrachten Bodenprodukte um den richtigen Preis verwerthen zu können. Weiters habe ich die Aufnahme von ungestempelten Gesuchen um Verlängerung von Steuerzahlungsfristen und Nachsicht von Verzugszinsen bestens befürwortet Mit Note vom 3. Jänner 1890, Z. 8 Präs., hat nunmehr das Präsidium der k. k. Finanz-Landes-Direktion in Graz hierauf Folgendes erwidert: Steuerzufristungsgesuche werden von den Steuerbehörden 1. Instanz auf Grund eines vom betreffenden Steueramte gehörig ausgefüllten und mit dessen Gutachten versehenen tabellarischen Berichtes mit ihren Anträgen vorgelegt. Die Erledigung erfolgt beinahe durchwegs nach den gestellten Anträgen, und werden hiebei insbesonders die den Kontribuenten getroffenen elementaren Schäden als gesetzlicher Anspruch auf eine Steuerstundung behandelt. Allerdings kann bei diesen Erledigungen nicht schablonmäßig vorgegangen, sondern müssen von Fall zu Fall auch die obwaltenden im tabellarischen Berichte dargestellten Verhältnisse berücksichtigt werden. Die Finanz-Landes-Direktion ist sich bewußt, in dieser Richtung mit Umsicht und Billigkeit vorzugehen, um einerseits Härte zu vermeiden und andererseits einem nicht gerechtfertigten Anwachsen der Steuerrückstände entgegenzutreten; sie wird auch künftig insbesondere den durch Elementarschäden getroffenen Kontribuenten die thunlichste Berücksichtigung in Bezug auf die Steuereinzahlung zu Theil werden lassen. In Betreff der angeregten stempelfreien Behandlung der Steuerzufristungsgesuche wird sich auf die Bestimmungen der Tarifpost 44 lit. Q des Gebührengesetzes vom 9. Februar 1850, R.-G.-Bl. Nr. 50 bezogen, wornach die Eingaben zur Erwirkung der gesetzlich gestatteten Zufristungen von Steuern ohnehin die Stempelbefreiung genießen, zu welchen Eingaben nach dem Finanz-Ministerial-Dekrete vom 30. November 1851, Z. 13.295 (Finanz-Landes-Direktions-Zirkulare vom 9. Dezember 1851, Z. 24.916, steiermärkische Finanz Normalien-Sammlung Jahr 1851, Seite 522) auch jene um die Zufristung der Steuerzahlung gegen Elementarereignisse oder Unglücksfälle gehören. Die Nachsicht von Verzugszinsen von den Rückständen an der direkten Steuer liegt nicht im Wirkungskreise der Finanz-Landes-Direktion. Diese Nachsicht, welche gemäß des Finanz-Ministerial-Erlasses vom 26. Juni 1870, Z. 16.103 (Finanz-Ministerial-Verordnungsblat Nr. 27, 1870) ausnahmsweise nur in jenen besonderen Fällen eintreten kann, in welchen die erhobenen Vermögensverhältnisse des steuerpflichtigen Rückständners derart sind, daß ihm nach denselben die Entrichtung der Verzugszinsen neben den Steuern offenbar empfindlich fallen und auf seine Steuerkraft lähmend einwirken müßte, hat sich nämlich das k. k. Finanz-Ministerium ausdrücklich vorbehalten. Die Finanz-Landes-Direktion ist übrigens gerne bereit, diesbezügliche Ansuchen von durch elementare Ereignisse beschädigten Steuerträgern hohen Orts zu befürworten. Hievon beehre ich mich, dem löblichen Landesausschusse Mittheilung zu machen."

(Marburger Lehrerverein.) Derselbe hielt Samstag, den 9. d., eine Versammlung ab, in welcher nach Begrüßung der Erschienenen von Seite des Vereinsvorstandes, Herrn Oberlehrer Pfeifer, Herr Lehrer Badnou über die vom Kuratorium der Wiener Pestalozzistiftung ausgeschriebene Preisfrage sprach: „Wie läßt sich den Anforderungen, welche die Gegenwart an die Arbeitstüchtigkeit jedes Einzelnen stellt, in der Volks- und Bürgerschule in befriedigender Weise Rechnung tragen, ohne daß dabei die Sorge für die geistige und körperliche Kräftigkeit und Frische der Zöglinge außer Acht gelassen wird." Herr Badnou wußte nach passender Einleitung die Frage geschickt zu behandeln, flocht mehrere seiner werthvollen Erfahrungen ein und wußte das Ganze interessant zu gestalten. Die mit Spannung horchenden Zuhörer spendeten dem Vortragenden am Schlusse seiner Mittheilungen reichen Beifall, der lebhaften Widerhall erfuhr, als der Herr Vereinsvorstand die Mitglieder ersuchte, Herrn Badnou für diesen äußerst anziehenden und lehrreichen Vortrag den Dank durch Erheben von den Sitzen abzustatten.

(Sängerfahrt des Männergesang-Vereines.) Die Theilnehmer derselben fahren Sonntag früh von hier ab und treffen nach 11 Uhr in Mürzzuschlag ein, wo nach gemeinsamem Mahle Nachmittag halb 5 Uhr die Liedertafel im Saale des Hotels „Lambach" stattfindet. Das Reinerträgniß der Liedertafel wird der Schulleitung in Mürzzuschlag zur Anschaffung von Lernmitteln für mittellose Schüler übergeben. Die reiche Vortragsordnung enthält das „Deutsche Völkergebet" von F. Abt, „Waldeinsamkeit" von J. Pache, „Im Maien" und „Im Dunkeln" von E. S. Engelsberg, „Abschied hat der Tag genommen" von W. E. Neßler, „O deutsche Sangeslust" von F. Mair, „Komm' auf d'Alm" von F. Orendt, „'s Nesterl im Wald" von R. Wagner, in welch' letzteren zwei Gesängen den Einzelnsang Herr Hans Sachs übernommen hat. Weiters bringt der geschätzte Baritonist des Vereines Herr Hans Gruber drei Lieder zum Vortrage. Die Mürzzuschlager singen R. Wagners „Auf dem Fichtenkogel", Einzelsang Herr Dr. Hans Ertl, „Der Bua is g'scheidt" von F. Blümel und „Grüßet sie mir" von Adolf Schmied. Der Eintritt zu dieser Liedertafel ist für jeden Einzelnen mit 50 kr. angesetzt. Nach dieser Liedertafel findet eine gemüthliche Abend-Unterhaltung statt. Pfingstmontag um 7 Uhr Früh wird ein Ausflug nach dem Semmering gemacht. Sollte der den Sängern doch immer freundlich gesinnte Wettergott keinen Schabernak spielen, so dürfte sich diese Sängerfahrt gewiß zu einer recht anregenden gestalten und jedem Theilnehmer den Aufenthalt im Oberlande nur zu kurz erscheinen lassen.

(Aus dem Handelsregister.) Die Firma „Lukas Löschnigg", betreffend deren Gemischtwaarenhandlung in Marburg, wurde gelöscht, die Firma „A. Platzer", betreffend deren Handel mit Papier, Galanterie- und Zeichenwaaren, Schul- und Gebetbüchern, wurde eingetragen.

(Fahrten nach Gleichenberg.) Vom 16. Mai an bis Ende August wird die Südbahn gleichwie im Vorjahre direkte Fahrkarten nach Gleichenberg via Spielfeld-Purkla von ihren größeren Stationen aus ausgeben, welche ohne Aufzahlung ab Purkla zur Benützung eines Sitzplatzes in dem in dieser Station aufgestellten Gesellschaftswagen nach Gleichenberg berechtigen. Die Reisenden können jedoch in den Stationen zur Fahrt von Purkla nach Gleichenberg auch Fahrkarten für bequeme viersitzige Separatwagen zu 4 fl. 50 kr. lösen, welche im Anschlusse zu jedem von Spielfeld kommenden Zuge verkehren.

(Verloren.) Auf der Tegetthoffstraße wurde am 6. d. M. ein in ein Tuch gebundener Geldbetrag von 45 fl. und auf der Straße nach Pettau am 10. d. ein goldener Manschettenknopf mit einem Kettchen verloren. Bisher haben sich die redlichen Finder nicht gemeldet.

(Beim Wagenkuppeln verunglückt.) Am 11. d. M., Nachmittags, gerieth der 28jährige Waggonkuppler Thomas Markowitsch am hies. Südbahnhofe zwischen die Puffer zweier Wagen, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Als die Wagen sich trennten, fiel er leblos zu Boden und ein Rad ging ihm über den rechten Oberschenkel. Der herbeigerufene Bahnarzt, Herr Dr. Stöger, konnte nur mehr den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der Verstorbene war ledig und lebte im gemeinsamen Haushalte mit seiner Mutter.

(Natural-Verpflegs-Orte.) In den 5 Stationen im Sprengel der Bezirksvertretung Marburg wurden in diesem ersten Vierteljahre 1631 Personen verpflegt und an dieselben 848 Frühstück-, 954 Mittags- und 842 Abendportionen verabfolgt. Die Kosten der Verpflegung bezifferten sich auf 408 fl. 98 kr., diejenigen für Reinigung, Beheizung und Beleuchtung der Zimmer auf 43 fl. 15 kr., daher zusammen 452 fl. 13 kr. In dem Verpflegsorte Marburg wurden 23 Reisende, in St. Lorenzen 1 Reisender in Arbeit gebracht. In der Station Marburg wurden auch 46 Reisende beschäftiget.

(Eine Kuh gestohlen.) Dem Grundbesitzer Anton Löschnig in Lembach wurde in der Nacht zum 13. d. M. eine fünfjährige Kuh im Werthe von 100 Gulden gestohlen. Diese Kuh ist von lichtgrauer Farbe, mittelgroß, sehr fett, hat nach einwärts gebogene Hörner und lange Klauen.

(Gesuchte Leute.) Seitens der niederösterreichischen Statthalterei wird die Nachforschung nach einer gewissen Anna Schnöller bewirkt, die vor 20 Jahren in Begleitung ihrer Mutter, Hoflechner, ihren damaligen Aufenthaltsort und ihren dort lebenden Gatten verließ. Die Gesuchte ist 1834 geboren, von mittlerer Größe, hat längliches Gesicht und dunkelbraune Haare. — Im Zentral-Polizeiblatt Nr. 19 werden Corradini Giovanni und Rubner Friedrich wegen Wechselfälschung und betrügerischer Krida von der italienschen Behörde steckbrieflich verfolgt. Dieselben sollen sich dermalen in Oesterreich-Ungarn aufhalten. Erstgenannter ist 32 Jahre alt, groß, mit lichtbraunen Haaren, blauen Augen und röthlichem Backen- und Schnurrbart. Zweitgenannter ist 36 Jahre alt, mittelgroß, mit braunen Haaren, blonden Augenbrauen und ebensolchem Schnurr- und Backenbart.

(Selbstmord.) In Fiume hat sich der Besitzer des dortigen Bierhauses „Zum Tiroler", Herr Blaskowitsch aus Marburg erschossen. Die Motive, welche den erst 28jährigen Mann in den Tod getrieben haben, sind unbekannt.

(Der ehemalige Professor Neminar.) Man erinnert sich, daß der einstige Professor der Universität Innsbruck, Hugo Eduard Neminar, in Wien wegen Betruges zu sechs Monaten Kerkers verurtheilt wurde. Nachher zog er sich auch in Cilli wegen in Marburg verübter Betrügereien eine zweimonatliche Kerkerstrafe zu. Vor einigen Tagen stand er vor dem Gerichte in Schwyz als Angeklagter. Neminar hatte die Wege der berüchtigten Hochstapler betreten. Unter falschem Namen schloß er eine Ehe, kaufte eine Villa und bewog seinen Schwiegervater, dieselbe zu bezahlen, erwarb dann in schwindelhafter Weise ein Hotel und erlangte durch betrügerische Vorspiegelungen große Darlehen. Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Volkswirthschaftliches.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt.

In Wien wurde dieser Tage die Generalversammlung dieser Anstalt abgehalten. Nach dem vorgetragenen

Rechenschaftsberichte beträgt der Versicherungsstand am Schlusse des Berichtjahres 25·517 Millionen Kapital und 20.464 fl. Rente am Schlusse des Vorjahres, weist sohin einen reinen Zuwachs von 2 592 Millionen Gulden Kapital und 1957 fl. Rente ans. Die Mortalität — 44 Todesfälle mit 93.100 fl. Kapital — war eine sehr günstige und blieb hinter der mathematischen Erwartung mit 33.166 fl. Kapital zurück. Die Einnahmen haben gegenüber dem Vorjahre eine beträchtliche Steigerung erfahren und wurden für Prämien rund 877.000 fl. (+ 87.000 fl.), an Zinsen rund 149.000 fl. (+ 20.000 fl.) erzielt; ebenso weisen die Gewährleistungsfonds der Anstalt eine namhafte Erhöhung aus und betragen laut Bilanz — voll eingezahltes Aktienkapital 1 Million Gulden, Prämienreserven und Ueberträge 2·581 Millionen Gulden, Gewinnfond der Versicherten 99.194 fl., Kapitalreservefond 32.736 Gulden, Reserve für Kursschwankungen 16.253 fl. — zusammen 3·729 Millionen Gulden gegen 3·206 Millionen Gulden des Vorjahres und sind in pupillarsichern Anlagen fundirt. Der Gewinnantheil der im Jahre 1888 eingetretenen Versicherten beträgt 48 Perzent der einjährigen Prämie. Dem Rechenschaftsberichte des Vorstandes ist ferner zu entnehmen, daß die Anstalt die Zulassung zum Geschäftsbetriebe in Preußen erhalten hat, sowie daß dieselbe seit 1. Jänner d. J. die obligatorische Kriegsversicherung ohne jede Separatprämie in die Versicherung einbezieht und sie bei Anmeldung auch auf ihre schon giltigen Versicherungen ausgedehnt. Von dem mit 79.734 fl. ausgewiesenen Reingewinne gelangt nach Berücksichtigung der statutenmäßigen Abzüge der Betrag von 65.000 fl. das ist 13 fl. per Aktie = 6½ Perzent, als Dividende zur Vertheilung, während der Gewinnrest von 2136 fl. auf laufende Rechnung übertragen wird.

* * *

Preistreiberei im Getreide.

Nachgerade kann darüber keine Meinungs-Verschiedenheit mehr bestehen, daß die ungewöhnliche und unnatürliche Preissteigerung aller Getreidearten an den Börsen auf das Eingreifen einer internationalen kapitalkräftigen Spekulation zurückzuführen ist, die, wie gewöhnlich, die Kunjunkturen verschärfte und übertrieb. An der berliner Börse haben nicht Angebot und Nachfrage in wirklicher Ware, sondern fast ausschließlich die Machenschaften dieser Spekulation die Weizenpreise im Laufe der letzten zwei Wochen von 219 auf nahezu 336 hinaufgetrieben und lediglich dem günstigeren Wetter der letzten Tage ist es zu danken, wenn diese bedenklichen Preistreibereien zeitweilig zum Stillstand gebracht worden sind. Von diesen Ausschreitungen wurden alle anderen Getreidearten in Mitleidenschaft gezogen und während ein kleiner Kreis von Spekulanten große Gewinne einstrich, hatte die große Verbraucherschaft unter der Theuerung zu leiden. — An der wiener Börse herrschte nach dortigen Blättern am 21. ein Taumel. Zuerst stürmische Nachfrage und dann infolge einiger Sonnenstrahlen stürmisches Angebot. Ungewöhnliche Preis-Schwankungen waren zu verzeichnen, so in Weizen um 60 kr. für 100 klgr. An der budapester Börse wurden am 21. mehrere hunderttausende Meterzentner Weizen umgesetzt, und es nahm nach den Börsen-Blättern „das Eingreifen der Spekulation stellenweise einen geradezu wilden Charakter" an. Man spekulirt mit dem Barometer in der Hand und wer sich aufs Wetterprophezeien versteht, könnte ergiebige Differenz-Geschäfte machen. Sollten sich nicht Mittel und Wege finden lassen, um Erzeuger und Verbraucher mit dem reellen Zwischenhandel von den Ausschreitungen des Differenz-Spieles zu befreien? Wagt sich doch dieses Spiel trotz seiner Verdammung durch die öffentliche Meinung immer dreister hervor. Bisher wurde selbst nach den Börsen-Berichten die sicherlich höchst bedenkliche Thatsache noch nicht beobachtet, daß von der Spekulation eine Ernte, die erst in 3 bis 4 Monaten bevorsteht, als eine ungünstige angenommen und als Grundlage außerordentlicher Preistreiberei à la hausse im voraus ausgenützt wird.

* * *

Pferde-Ausstellung in Wien 1891.

Ueber Ersuchen vieler Pferdezüchter und Pferdbesitzer hat das Ausstellungs-Komité beschlossen, den Anmeldungstermin für die in der Zeit vom 6. bis 14. Juni stattfindende Pferde-Ausstellung zu verlängern und werden sonach bis auf weiters, Anmeldungen bei einfachem Standgelde im Sekretariate der VI. Sektion Wien I. Herrengasse Nr. 13 nach Maßgabe des noch vorhandenen Raumes entgegengenommen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Drchbrg. Würde unvermeidlich einen Preßprozeß im Gefolge haben.

A. H. in M. Wir beziehen das genannte Blatt nicht. Senden Sie uns daher den Ausschnitt.

G. B. Jeden Mittwoch von 6 bis 7 Uhr.

Verstorbene in Marburg.

2. Mai: Weranič Josef, Taglöhners-Sohn, 2½ Monate, Tegetthoffstraße, Lungencatarrh.
3. Mai: Dörfler Josef, Zuckerbäckers-Sohn, 3 Monate, Tegetthoffstraße, Magen- und Darmcatarrh.
4. Mai: Laih Anton, 24 Jahre, Poberscherstraße, Tuberkulose. — Gerner Thekla, Beamtens-Witwe, 76 Jahre, Bancalarigasse, Unterleibsentartung.
6. Mai: Neubauer Albina, Hausirers-Tochter, 5 Monate, Kärntnerstraße, Fraisen.
7. Mai: Dolschak Agnes, Bahn-Aushilfskondukteurs-Tochter, 11 J. 6 Monate, Mühlgasse, Meningitis cerebrais.

Im allgemeinen Krankenhause:

Februar:

20.: Orlowič Gertraud, 47 Jahre, Taglöhnerin aus St. Wolfgang, Lungenemphysem.
23.: Wisiak Maria, 18 Jahre, Keuschlerstochter aus Gabernik, Lungentuberkulose.
24.: Lorbeg Maria, 62 Jahre, Ortsarme in Marburg, Lungentuberkulose.
26.: Gracher Franz, 41 Jahre, Taglöhner aus Roßwein, sterbend überbracht. — Schugmann Elise, 80 Jahre, Ortsarme aus Untertäubling, Altersschwäche.

März:

1.: Zaverl Therese, 62 Jahre, Lederersgattin in Marburg, Hernia.
2.: Trauner Franz, 8 Jahre, Schüler aus Buchberg, Magengeschwüre.
4.: Gritz Paul, 35 J., Schlosser aus Saifnitz, Lungentuberkulose.
5.: Liponik Karl, 4 M., Winzers-Sohn aus Gruschau, Encephalocele. — Markowič Franz. 63 Jahre, Ortsarmer aus Leitersberg, Lungenemphysem.
8.: Wesiak Josef, 21 Jahre, Schlosser aus Unterkötsch, Lungenentzündung.
9.: Pozar Mathias, 5 Monate, Taglöhnerssohn aus Verea, Diphtheritis. Mlaker Josef, 67 Jahre, Ortsarmer aus Gruschoje, Altersschwäche.
11.: Weingerl Franz, 21 Jahre, Winzer aus St Peter, Meningitis. — Germautz Georg, 8 Monate, Taglöhners-Sohn aus St. Georgen a. P., Tungus haematod. — Tanzer Thomas, 72 Jahre, Bettler aus Rothwein, Abscessus.
14.: Robar Josef, 51 Jahre, Taglöhner aus Goritzen, Anthrax.
16.: Franzl Antonia, 34 Jahre, Taglöhnerin aus Pirkdorf, Lungentuberkulose.
18.: Medwed August, 19 Jahre, Schuhmacherlehrling in Marburg, Lungentuberkulose.
19.: Graber Regina, 38 Jahre, Taglöhnerin aus St. Margarethen a. Dfld., Lungentuberkulose. — Grobelnik Mathias, 33 Jahre, Taglöhner aus St. Martin a. P., Lungentuberkulose. — Ogriseg Anna, 49 Jahre, Taglöhnerin aus Sauerbrunn, Lungentuberkulose. — Tscheppek Josef, 66 Jahre, Inwohner aus St. Egidi, Herzklappenfehler.
23.: Lubej Mathias, 32 J., Braugehilfe in Marburg, Haemoptoe. — Sidar Karl, 58 Jahre, Ortsarmer aus hl. Kreuz, Lungentuberkulose.
24.: Handl Johann, 33 Jahre, Verzehrungssteuer-Bestellter in Marburg, Lungentuberkulose.
30.: Gallego Friedrich, 20 Jahre, Taglöhner aus Graz, Typhus.
31.: Greiner Michael, 20 Jahre, Taglöhner aus Ober-Feising, Lungentuberkulose.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Zur Massage-Cur. Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Gliederreissen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Quetschungen und schmerzhaften Anschwellungen kann „MOLL's Franzbranntwein und Salz" auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [8

Offerten unter Chiffre .... welche vermittelst kleiner, im täglichen Verkehrsleben vorkommender Anzeigen wie Stellengesuche und Angebote, Kauf-, Verkauf-, Pacht- und Verpachtungsgesuche, Betheilungs- und Theilhabergesuche, Kapitalsgesuche und Angebote ꝛc. gesucht werden, inserirt man am besten und vortheilhaftesten durch Vermittelung der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Die bei derselben einlaufenden Offerten werden uneröffnet dem Auftraggeber täglich zugestellt und in allen Fällen strengste Diskretion gewahrt. Ferner ist Vorkehrung gegen unberechtigte Empfangnahme der Offerten getroffen. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse berechnet lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen und ertheilt gewissenhaften Rath bei Wahl der für den jeweiligen Zweck geeignetsten Blätter. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse besitzt in allen großen Städten eigene Bureaux, in: Wien I, Seilerstätte 2

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

Der Postdampfer „Switzerland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 6. Mai wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Eingesendet.

Rohseidene Bastroben fl. 10.50 per Robe, und bessere Qualitäten versendet porto- und zollfrei das das Fabriks-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. 5

Lungenleidenden

bietet schnelle und sichere Hilfe Dr. Charles Thomas' berühmte Spezialschrift: **„Die Bekämpfung der Lungenschwindsucht."** Kein Kranker gebe die Hoffnung auf, sondern lasse sich **diese mit größestem Erfolge bewährte Heilmethode kommen. — Zusendung kostenfrei** durch Ernst Th. Richter, Leipzig, Schulstraße 6

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines **„Mercur"** in **Graz** empfiehlt ihre **unentgeltlichen** Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen.

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinsten alkalischer SAUERBRUNN

sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur **Vorkur** für die Bäder: **Karlsbad, Marienbad, Franzensbad** und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen. 6

Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünfkreuzer-Marke ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Am 9. Mai 1891.

Graz: 53, 46, 77, 8, 64.
Wien: 55, 89, 14, 38, 30.

PHOTOGRAPHIE.

Geschäfts-Eröffnung.

Wir beehren uns hiemit dem hohen Adel und P. T. Publikum bekannt zu geben, daß wir mit 15. Mai unter der Firma 781

Kieser & Damasko

eine Filiale unseres Photographie-Geschäftes

Marburg, Schillerstrasse Nr. 20

eröffnet haben, und werden jederzeit bemüht sein, durch solide, feinste Ausführung das Vertrauen der P. T. Kunden zu erwerben.

Graz, Salzamtsgasse Nr. 3.

Hochachtungsvoll

Kieser & Damasko.

Josef Peteln

Uhrmacher, MARBURG a. D., Burgplatz Nro. 7

empfiehlt

zur Firmung

sein großes Lager von

Taschenuhren, Gold- und Silberwaaren, sowie **echten Nickel-Ketten.**

Lager aller optischen Erzeugnisse. Grosse Auswahl sehr schöner Hochzeits-Geschenke aus Silber und Chinasilber.

Reparaturen werden gewissenhaft und billigst unter Garantie ausgeführt.

Für bei mir gekaufte Uhren leiste ich **2 Jahre Garantie.**

Gleichenberger Mineralwässer

Constantinquelle, Emmaquelle, Klausner Stahlquelle

werden als bewährte **Heilmittel** bei Catarrhen bestens empfohlen.

Der 783

Johannisbrunnen

mit Wein gemengt, ist ein vorzügliches Erfrischungs-Getränk.

Zu haben in Apotheken, Droguerien und bei Kaufleuten, sowie durch die Brunnen-Direction in Gleichenberg.

Gasthaus-Eröffnung

im allbekannten und beliebten

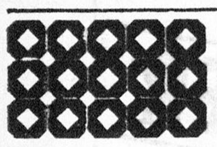
Volksgarten (Villa Langer).

Gefertigter erlaubt sich die höfliche Anzeige zu erstatten, daß vom Mai an wieder der schöne große schattige Garten eröffnet ist.

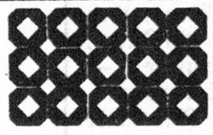
Für gute kalte Speisen, echte, besonders gute Naturweine, gut abgelagertes Götz'sches Märzenbier und schnelle Bedienung ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet 754

Ig. Widgay.



Gefrorenes



und

Eis-Kaffee (feinste Qualität)

empfiehlt

Johann Pelikan, Conditor

Untere Herrengasse. 731

Perlmooser Roman- und Perlmooser Portland-Cement,

Stuccaturdecken, Carbolineum, Dachpappe und Dachpappe-Conservator,

Bauträger und alte Eisenbahnschienen

empfiehlt

F. X. Halbärth

Marburg.

Wegen Verlegung meines Werkplatzes von der Badgasse in die obere Herrengasse verkaufe ich meinen, zwischen **Bad-, Nagy-** und **Fabriksgasse** gelegenen 661

grossen Bauplatz

im ganzen oder parcellenweise. Diese Bauplätze sind vermöge ihrer Lage in unmittelbarer Nähe der inneren Stadt vorzüglich zur **Erbauung von Zinshäusern** geeignet. Auskünfte in meiner **Baukanzlei, Badgasse.**

Adolf Baltzer,

Architekt und Bauunternehmer.

I. Sagorer Weisskalk

ganze, halbe und **viertel Waggonladungen,** mit und ohne Zustellung ins Haus. Bestellungen bei 292

Carl Bros,

Rathhausplatz.

Letzte Woche.

Triester Seehospiz-Lose

50 kr.

Haupttreffer: 601

1000 Ducaten Werth.

1600 Treffer.

Zu haben i. d. Verw. d. Bl. u. bei d. Marburger Escomptebank.

Die zur Bereitung eines kräftigen u. gesunden

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker

für Oesterreich à fl 2.—
„ Deutschland „ ℳ 3.50

vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann,

Steckborn, Schweiz. **Hemmenhofen,** Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.

Verkauf vom K. K. Ministerium des Innern gestattet.

Hauptdepôt für Oesterreich: Altenstadt, Vorarlberg, **Martin Scheidbach,** Bregenz, **Carl Schrader,** Berggasse 493.

Ia. Niederlagen gesucht.

Marburg, Ed. Rauscher, Droguist.

Manufacturstellage

und **Pult mit Laden** ist billig zu verkaufen. Auskunft bei Pirchan.

Gemischtwaren-Geschäft

sehr beliebter Posten, in einem größeren Markte ist billig zu verpachten.

Anfragen zu richten an Herrn **Ad. Zwetler** in **Marburg.**

Kaiser Franz Joseph-Bad

Tüffer

nicht zu verwechseln mit Römerbad. Südbahnstation **Markt Tüffer,** Untersteiermark, Haltestelle für alle Tag- und Nachtzüge.

heisse Thermen

gleichwirkend wie **GASTEIN**

Elektrische Beleuchtung,

Beginn der Saison 15. April.

Görz

klimatischer Curort, Südbahn-Hotel

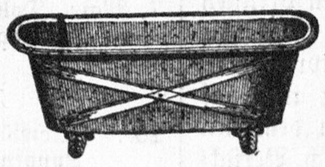
Theodor Gunkel.

Elektrische Beleuchtung. Mäßige Preise.

Hotel-Pension „de la Poste"

Mäßige Preise.

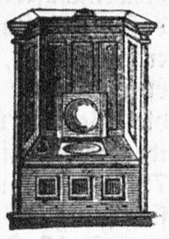
Theodor Gunkel.



Michael Partl

Marburg

Hauptplatz Nr. 12.



Bau- und Galanterie-Spengler

empfiehlt sich

zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Reparaturen werden schnellstens besorgt.

Arbeiten nach Auswärts, sowie **Thurmarbeiten** werden bestens ausgeführt.

Wohnung

2. Stock, 3 Zimmer mit allem Zugehör, sogleich zu beziehen. 769

Hauptplatz 4.

Eine Hofwohnung

mit 3 Zimmern im 2. Stock ist bis 1. Juni zu vermiethen. Anzufragen bei **A. Badl,** Hauptplatz. 662

Gesucht ein 792

Zimmer

um Möbel über Sommer einzustellen.

Anträge an die Verw. d. Bl.

Schönes 745

möblirtes Zimmer

1. Stock, Aussicht auf den Hauptplatz, ist billigst sogleich zu vermiethen.

Anfrage Hauptplatz 7, im Geschäft.

Zu vermiethen

ein **großes Zimmer** mit Zugehör im ersten Stock an eine kinderlose Partei. **Färbergasse 3.** (631

Zu verkaufen: 768

Ein Paar Jucker, 15 Faust hoch, sehr schnell, ausdauernd, fehlerfrei; ein Broom, ein Damen-Phaeton, ein Kutschierwagen, ein ganz neues Gig-Geschirr und andere Pferde-Geschirre, wegen Uebersiedlung preiswürdig.

Reiserstraße 2, im Hof.

Telegrafen-Unterricht

für Eisenbahn- und Postbeamten-Aspiranten (Herren und Damen) ertheilt gründlich ein activer Beamter.

Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 757

Ein gutes 142

Klavier

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Eine 766

Weingarten-Realität

bei Ratzerberg, circa 15 Minuten von der Stadt Marburg entfernt, sehr gut cultivirt und hat ein Flächenmaß von 3 Joch 837 Quadr.-Klftr., ist aus freier Hand um 2500 fl. zu verkaufen. Näheres in der Verw. d. Bl.

Haus

sammt Acker, in der Nähe der Stadt, ist um 1100 fl. zu verkaufen. 600 fl. sind baar zu erlegen, 500 fl. können liegen bleiben. Wo? sagt d. Verw. d. Bl. 738

Zu verpachten: 294

event. **zu verkaufen** das **Haus Nr. 35,** sammt Felder, Obst- und Gemüsegarten in **Fraustauden.**

Ein Safety

wenig überfahren, ist zu verkaufen

737) **Frauengasse 9,** parterre.

Billigste Firmungsgeschenke!

Firmungsgeschenke.

Cylinder-Remontoiruhren von fl. **4.50, 8** bis **20.**
Silberne Damenuhren von . . . fl. **9** bis **14.**
Goldene Herrenuhren von fl. **25, 70** bis **125.**
Goldene Damenuhren von fl. **16.50, 19** bis **60.**
Pendel-Schlaguhren von . . . fl. **14** bis **18.**
Viertelschlag-Repetiruhren von fl. **26** bis **60.**

Ferd. Dietinger

Marburg, Herrengasse Nr. 26.

Firmungsgeschenke.

Billigste Firmungsgeschenke!

Haupt-Niederlage

von

Perlmooser Portland-Cement

100 Kilo 4 fl.

Hydraul. Kalk (Roman-Cement)

100 Kilo 1 fl. 80 kr.

Bei Abnahme von 5 Fass à 100 Kilo 30 kr. billiger.

Carbolineum zum Holz-Anstrich

100 Kilo 15 fl.

Carbolsäure braune

Ia. englisch Blau-Vitriol

Stein-Dachpappe in Rollen

à 10 Quadrat-Klafter I 3 fl., II 2 fl. 20 kr.

Bodenwichs mit Wachs

Henry Nestles Kinder-Nährmehl

Moll's Franzbranntwein

uud 383

alte Eisenbahn-Schienen

bei

Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

Guld. 5 bis 10 täglichen sicheren

Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen will. — Anträge unter „**LOSE**" an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7.** 140

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung**, gegen Leberleiden, **Blutanschoppung**, Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien.** Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: **Ed. Rauscher, W. König**, Ap. **A. Mayr, M. Berdajs, M. Morić, C. Kržižek.** — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: **A. Schiller**, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (18

Fahrkarten und Frachtscheine

nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von **Antwerpen** direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„RED STAR LINIE"

in **Wien**, IV., Weyringergasse 17.

Sämmtliche 672

Mineralwässer

frischester Füllung zu billigstem Preise

bei

Ed. Rauscher

Marburg, Burggasse 8.

Wegen der besonders erreichten Praxi in der Erzeugung der 670

Weinlaub-Spritzen

bin ich in der Lage, die aus bestem Materiale selbsterzeugten, vollständig verbesserten

Weinlaub-Spritzen

größeren Absatzes wegen, per Stück um **10 fl.** mit 3jähriger Garantie und spesenfreier Versendung so lange der Vorrath reicht, abzugeben und sind dieselben auch in **Marburg, Hauptplatz 12,** bei **Partl** jun. zu haben.

Die beiden Ventile, sowie auch der Zerstäuber sind aus Messing und zum Abschrauben für bessere Reinigung 2c.

Zahlreichen Bestellungen entgegensehend zeichnet hochachtungsvoll

Michael Partl

Spengler in **Radkersburg.**

Naphtalin

und **Zacherlin** sicheres Mittel gegen Mottenfraß. 671

Zu beziehen in der Droguerie des

Eduard Rauscher,

Marburg. Burggasse 8.

Eckhaus

in der **Färbergasse Nr. 5 u. 17** zu verkaufen. Anzufragen dortselbst.

Agenten

zum Verkaufe gesetzlich gestatteter Lose werden von einem Bankinstitute unter

sehr günstigen Bedingungen

aufgenommen. — Anträge sind zu richten unter „B. 100" an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg** Wien, I., Kumpfgasse 7. 756

Telephon 4022.

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke 2c. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von 411

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden.**

Vorräthig à **40 kr.** bei Droguist **Ed. Rauscher.**

Obstbäume

Hochstämme, bei größerer Abnahme 1 Stück zu 30 Kreuzer bei 1820

Franz Girstmayr, Marburg.

Echte

Lignum Sanctum-Kugeln

665 und

Nussholz-Kegel

empfiehlt

J. Martinz.

Seeger's

Haarfarbe

vom lichtest blond bis zum tiefsten schwarz färbend, pr. Flasche nur fl. 1.20 zu beziehen in der 673

Droguerie des Ed. Rauscher

Burggasse 8.

Oelfirniss-Farben

zum Selbstanstreichen, alle Gattungen **trockener Farben, Firniß, Copallacke, Fußbodenlacke** mit und ohne Farbe, als: **Linoleum, Emaille-Fußbodenwichse** mit Wachs, **Wachspasta** für harte Böden, alle Gattungen **Pinseln, Bürsten,** wie alle in dieses Fach schlagenden Artikeln zu den **billigsten Preisen** empfiehlt hochachtungsvoll

H. Billerbeck, Farbengeschäft,

Herrengasse. 732

Das

zerstörende Tort-Tripe

vernichtet Ratten, Mäuse und Maulwürfe ohne die geringste Gefahr für die Hausthiere. — **Ein Packet 50 kr. und 1 fl.**

Zu haben bei

Eduard Rauscher, Droguist,

Marburg, Burggasse, 346

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Liebig, Professor von Hebra, von Zeißl, Hofrath von Scherzer 2c. 2c., der Hof-Zahnärzte Thomas, Wien, Meister in Gotha 2c.

Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier **60** kr., in Kapseln **65** kr. in Bretteln per 3 Stück **90** kr., in Dosen per 3 Stück . . . **60** kr.
Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück . . . . . **60** kr.
Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons . . . . . **65** kr.
(Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)
Glycerin-Lippen-Crême, in Flacons . . . . . **50** kr.
Glycoblastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen 2c.) in Flacons . . . . . fl. **1.—**
Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück fl. **1.20**
KALODONT, Glycerin-Zahn-Crême, per Stück . . . . . **—·35**
(Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in **Wien.**

Zu haben in Marburg bei den Apothekern: J. Bancalari, W. König Josef Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 1408

Pat. Korksteine

in Ziegel und Plattenformat für **Trockenlegung** und **Isolirung** feuchter und kalter Wände unter Garantie, für

Eiskeller u. Eishäuser-Neubauten

owie **Reconstruction** schlecht functionierender Objekte.

Für **Isolirung von Dächern, Plafonds** 2c. in Villen, Landhäusern 2c. gegen Hitze und Kälte. 622

Oesterr. ung. Fabrik für pat. Korksteine, Korkformstücke u. Korkisolirmasse

Kleiner & Bokmayer in Mödling.

Vertreter **Ernst Rumbold,** Ingenieur in **Graz,** Parkstraße Nr. 5.

Gefrorenes

und 717

Eiskaffee

empfiehlt

Adalbert Reichmeyer, Conditor.

Fort mit dem Bohnenkaffee, kaufet 569

Kneipp's Malzkaffee

aus der für Oesterreich-Ungarn vom Hochw. Herrn Pfarrer **Seb. Kneipp allein** privilegirten Malzkaffee-Fabrik der

Gebrüder Oelz, Bregenz am Bodensee.

Der Hochw. Herr Pfarrer Kneipp spricht sich ganz entschieden gegen den Bohnenkaffee aus.

Die Kaffeebohne ist die Frucht einer Giftpflanze, der hievon erzeugte Kaffee hat nicht den mindesten Nährgehalt, regt wegen seines Giftgehaltes (Coffeïn) nur die Nerven auf, ja führt sogar die mitgenossenen Speisen halbverdaut aus dem Magen ab. Der Kneipp-Malzkaffee dagegen enthält **bis 70 pCt. Nährgehalt,** wirkt sehr beruhigend auf die Nerven und ist zudem **bedeutend billiger.**

Wem unser Kneipp-Malzkaffee nicht pur schmeckt, mische denselben mit

Oelz-Kaffee

und er wird beim Trinken kaum einen Unterschied vom Bohnenkaffee finden. Er trinkt dann einen nahrhaften, gesunden und noch dazu billigen Kaffee.

Die Zubereitungsweise steht auf unseren Packeten.

Beim Einkaufe gebe man speciell auf **viereckige rothe Packete** mit dem Namen **Gebrüder Oelz** und der **Schutzmarke** Pfanne und von jetzt an auch auf das **Bild** des Pfarrers mit **Namensunterschrift** acht.

Zu haben in allen besseren Colonialwaaren-Handlungen und wo derselbe noch nicht eingeführt, versenden wir 4½ Kilo-Packete franco per Post.

Bregenz am Bodensee. **Gebrüder Oelz**

für Oesterreich-Ungarn von Hydropathen Pfarrer Kneipp allein privil. Malzkaffee-Fabrik.

In Marburg zu haben bei Herrn **Carl Kržižek,** Tegetthoffstraße Nr. 9.

Nachricht für Augenkranke.

Dr. Otto Mayr, Specialist für **Augenkrankheiten,** aus **Graz,** theilt mit, daß er 796

Dienstag, den 19. Mai l. J. in Marburg

eintrifft und dort einige Tage im Hotel

„Erzherzog Johann"

Zimmer Nr. **12,** I. Stock, von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends für Augenkranke ordiniren wird.

Eröffnung 798

des

Dr. Schmiderer's Felsenkeller in Gams.

Pfingst-Sonntag, den 17. Mai 1891

Soiré

Die Musik besorgt das Quartett der Marburger Schrammeln.

Für gutes Götz'sches Märzenbier, vorzüglichen Gamser Wein, kalte Küche 2c. ist bestens gesorgt.

Bei ungünstigem Wetter findet die **Soirè Montag, den 18. Mai** statt.

Anfang 2½ Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein

Jos. Kopriva, Gams.

Der Felsenkeller bleibt an **Sonn-** und **Feiertagen,** sowie an **jeden Mittwoch Nachmittag** geöffnet.

Bei günstiger Witterung Park-Eröffnung der Franz Josef-Kaserne.

Pfingst-Montag, den 18. Mai 1891 795

Grosses

CONCERT

der vollst. Südbahn-Werkstätten-Musik-Kapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Johann Handl.**

Anfang 4 Uhr. Ende halb 9 Uhr. **Entree 20 kr.**

(Kinder in Begleitung Erwachsener frei.)

Für kalte Küche und Keller sowie aufmerksame Bedienung sorgt und bittet um zahlreichen Besuch hochachtungsvoll

J. Skala, Cantineur.

Restauration Hönigmann.

Samstag, den 16. Mai 1891: 807

Garteneröffnung mit Concert.

Musik von der Südbahnwerkstätten-Kapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Johann Handl.

Anfang 8 Uhr. **Entrée 20 kr.**

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert **nicht** statt.

Garten-Eröffnung.

Von **Pfingst-Sonntag, den 17. Mai** l. J. ist der

Gasthausgarten in der „Gambrinushalle"

wieder geöffnet und bittet um recht zahlreichen Besuch 789

hochachtungsvoll

F. Schwantner.

Empfehle für die Feiertage vorzügliches **Fürstenfelder** 790

Flaschenbier

in Patent-Literflaschen **à 16 u. 18** kr. per Liter bei

Carl Kržižek

Specereihandlung, Tegetthoffstraße 9.

1890er Rother Wein

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 791

Fiakerei-Concession

sammt **2 Wägen** ist wegen Kränklichkeit des Besitzers billig zu verkaufen. Anfrage Tegetthoffstraße 29 in der Bäckerei. 800

Handlungshaus-Verpachtung.

Im Markte Leutschach ist ein Geschäftshaus, eingerichtet, mit oder ohne Grundstück billigst zu verpachten.

Anzufragen bei Jos. Petauer, Grundbesitzer, Leutschach. 787

Waagen

eine Decimalwaage, 200 Kilo, eine Balancewaage, 20 Kilo und eine Balancewaage, 2 Kilo, alle fast neu, zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Ein zweispänniger 793

Phaeton

ist billigst zu verkaufen bei

Karl Weiß, Viktringhofgasse 9.

Hübsches 806

Hotelstubenmädchen

nach Croatien sucht dringend

Bureau J. Kadlik.

Ein erfahrener 803

Keller-Binder

welcher längere Zeit selbstständig gearbeitet hat, nicht unter 25 Jahre, nüchtern, mit langjährigen Zeugnissen, wird für eine Weinkellerei aufgenommen. Anträge unter Chiffre **W. M. 32,** poste restante Graz.

Hausverkauf. 805

Ein schönes, stockhohes, sehr zinserträgliches Stadthaus, noch mehrere Jahre steuerfrei, zur Capitalanlage best geeignet, ist preiswürdig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt ernsten Reflektanten das conc. Verm.-Bureau des J. Kadlik in Marburg.

Verloren

am Wege von Lembach nach Marburg ein schwarz-weißer Satin-Sonnenschirm. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen entsprechende Belohnung **Frauengasse 9,** part. abzugeben. 806

Verlaufen.

Ein weiß-schwarz gefleckter **junger Kater.** Abzugeben gegen gute Belohnung **Schillerstraße 14,** 2. St.

Diurnistenstelle.

Ein Diurnist, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird sogleich aufgenommen. 780

K. k. Bezirksgericht Mahrenberg, am 8. Mai 1891.

Munda.

Z. 5503 781

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des **am 2. Jänner 1890 zu Marburg** verstorbenen Hausbesitzers und Stadtbaumeisters **Josef Lobenwein** eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darthuung ihrer Ansprüche am

25. Mai 1891

Vormittags 9 Uhr auf Zimmer Nr. 4 zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.

K. k. Bezirksgericht Marburg, l. D. U. am 22. April 1891.

Der k. k. Bezirksrichter:

Fladung.

Zl. 5669 740

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 5. März 1891 zu Marburg mit Hinterlassung eines schriftlichen Testamentes verstorbenen Stadtbaumeisters **Andreas Kufner** eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darthuung ihrer Ansprüche am

am 14. Mai 1891

Vormittags 9 Uhr, Amtszimmer Nr. 4, zu erscheinen oder bis dahin, soferne es noch nicht geschehen, ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.

K. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U., am 25. April 1891.

Der k. k. Bezirksrichter:

Fladung.

Z. 5566 749

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. wird zur Vornahme der freiwilligen gerichtlichen Versteigerung des dem Fräulein **Fanny Vollaritsch** gehörigen Weingartens, G. E. Z. 50 der K. G. Koschak, sammt Fundus instructus und Fahrnissen die Tagsatzung an Ort und Stelle in **Koschak** auf den

25. Mai 1891

Vormittags 10 bis 11 Uhr mit dem Beisatze angeordnet, daß hiebei diese Realität nur um oder über den Ausrufspreis per 7400 fl. an den Meistbietenden hintangegeben wird und daß jeder Licitant am Licitationstage ein 10percentiges Vadium in Baarem, Staats-Obligationen oder steirischen Sparcassebücheln zu erlegen hat.

Das Meistbot ist binnen 14 Tagen nach Erstehung zu erlegen und können 3000 fl. vom Kaufschillinge auf der Realität belassen werden. Die übrigen Licitationsbedingnisse können während der Amtsstunden hierg. eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U. am 26. April 1891.

Der k. k. Bezirksrichter:

Fladung.

Billigste

Firmungs-Geschenke.

Cylinder-Remontoiruhren von . fl. **4.25, 7** bis **20.**
Silberne Damenuhren von . . . . fl. **8.50** bis **14.**
Goldene Herrenuhren von . . . . . fl. **25** bis **90.**
Goldene Damenuhren von fl. **16** aufwärts.
Pendeluhren (Schlagwerke), acht Tage gehend von fl. **13** aufw.

Michael Ilger's Witwe

Marburg, Postgasse Nr. 1. 788

Gegründet 1861. **Gegründet 1861.**

Gebetbücher

von den einfachsten bis zur feinsten Ausführung mit auserlesenen Texten

in größter Auswahl, staunend billig

empfiehlt für

Firmungs-Geschenke

Andreas Platzer

(vorm. E. FERLINC)

Galanterie-, Papier-, Schreibmaterialien und Schulrequisiten-Handlung

MARBURG a. D.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme anlässlich des tiefbetrübenden Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters und Bruders, des Herrn 786

Josef Petz

ausser Stande einzeln zu danken, sprechen wir hiemit Allen, insbesondere der Schulleitung der Brunndorfer Schule, sowie der löbl. Bezirksvertretung Marburg, für ihre in so zahlreicher Weise erfolgte Betheiligung an dem Leichenbegängnisse, und auch für die vielen gespendeten prachtvollen Kränze unseren innigsten und tiefgefühlten Dank aus.

BRUNNDORF, am 12. Mai 1891.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.